Opłata pocztowa uiszczona ryczałtem

Sonntag, den 4. Oktober 1925. | Einzelnummer 25 Groschen.

Lodzer Volkszeitung

Nr. 135. Die „Lodzer Volkszeitung" erscheint täglich früh. An den Sonntagen wird die reichhaltige „Illustrierte Beilage zur Lodzer Volkszeitung" beigegeben. Abonnementspreis: monatlich mit Zustellung ins Haus und durch die Post Zl. 4.20, wöchentlich Zl. 1.05; Ausland: monatlich Zloty 5.—, jährlich Zl. 60.—. Einzelnummer 20 Groschen, Sonntags 25 Groschen.

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Lodz, Petrikauer 109 Hof, links. Tel. 36-90. Postscheckkonto 63.508. Geschäftsstunden von 9 Uhr früh bis 7 Uhr abends. Sprechstunden des Schriftleiters täglich von 5 bis 6. Privattelephon des Schriftleiters 28-45.

Anzeigenpreise: Die siebengespaltene Millimeterzeile 10 Groschen, im Text die dreigespaltene Millimeterzeile 40 Groschen. Stellengesuche 50 Prozent, Stellenangebote 25 Prozent Rabatt. Vereinsnotizen und Ankündigungen im Text für die Druckzeile 50 Groschen; falls diesbezügliche Anzeige aufgegeben — gratis. Für das Ausland — 100 Prozent Zuschlag. 3. Jahrg.

Vertreter in den Nachbarstädten zur Entgegennahme von Abonnements und Anzeigen: Alexandrow: Ferdinand Schlichting, Wierzbinska 16; Bialystok: B. Schwalbe, Stoleczna 43; Konstantynow: F. W. Modrow, Dluga 70; Ozorkow: Oswald Richter, Neustadt 505; Pabianice: Julius Walta, Sienkiewicza 8; Tomaschow: Richard Wagner, Bahnstraße 68; Zdunska-Wola: Berthold Kluttig, Zlota 43; Zgierz: Eduard Stranz, Rynek Kilinskiego 13; Zyrardow: Otto Schmidt, Hiellego 20.

Die Politik der Woche.

In Warschau ist die dritte Kammer, der sogenannte provisorische Wirtschaftsrat zusammengekommen. Ministerpräsident Grabski hielt in der ersten Sitzung ein Expose, das als völlig ungenügend bezeichnet werden muß. Er sprach sehr viel und sehr glatt, was auf eine längere Vorbereitung hinweist. Er sagte uns jedoch nichts, was er uns nicht schon früher gesagt hat, nur zeichneten sich seine früheren Exposes durch größeren Optimismus aus.

Neu ist nur dies, daß Grabski den Gerüchten entgegentrat, als hätte er die Absicht, die Eisenbahnen fremden Kapitalistengruppen zu verpachten Dagegen suchte er der Frage der Verpachtung der staatlichen Monopole nicht gerade aus dem Wege zu gehen, wohl aber in einer Form hinzustellen, als sei die ganze Angelegenheit nicht so wichtig. Jedenfalls ist aus seiner Stellungnahme zu entnehmen, daß er ernstlich an den Ausverkauf Polens denkt. Die Verpachtung der Monopole soll nach dem Muster der Verpachtung des Zündholzmonopols erfolgen. Mit dem als Pachtzins gezahlten Gelde hofft Grabski sich wieder einige Zeit über Wasser zu halten. Die Möglichkeit, diese Schritte durchzuführen, sollen Grabski drei Rahmengesetze geben, die er demnächst dem Sejm einreichen wird.

Ueber die wirtschaftliche Lage hatte Grabski zu sagen, daß er an die Beschränkung der Einfuhr und Vergrößerung der Ausfuhr denke. Die einheimische Produktion soll durch Erweiterung des Protektionssystems gefördert werden.

Bereits der Beginn der Debatte über dieses Expose zeigt, was wir von dem Wirtschaftsrat zu erhoffen haben. Abg. Wierzbicki, der Führer des Lewiatan, sieht beispielsweise die alleinige Rettung in der Verlängerung des achtstündigen Arbeitstages. Die Verlängerung ist nach Meinung der Industriemagnaten eine „nationale Forderung." Abg. Fudakowski sprach im Namen des Großgrundbesitzes. Er klagte, daß der Großgrundbesitz keine Kredite erhalte und infolgedessen das Getreide zu billigen Preisen verschleudern müsse.

Da Wierzbickis und Fudakowskis die erdrückende Mehrheit in dem Wirtschaftsrat haben, so kann man sich leicht den Segen vorstellen, den uns dieses dritte Parlament zu spenden gedenkt.

Zu erwähnen ist, daß auf die Mitglieder des Wirtschaftsrats eine Schweigepflicht auferlegt wurde. Es ist ihnen unter Strafe untersagt, Näheres über die Verhandlungen in die Oeffentlichkeit zu bringen. Sollte es einem der Herren doch einfallen, zu plappern, dann muß er dafür 500 Zloty Strafe blechen.

Angesichts dieser famosen Schweigepflicht, muß man sich fragen, wo die Freiheit des Wortes und die anderen schönen Freiheiten bleiben, von denen die Konstitution zu berichten weiß! Trotz dieser Maßnahme wird es Grabski nicht verhindern können, daß die Oeffentlichkeit über kurz oder lang die ganze Wahrheit erfährt.

Dieses Versteckspielen mit dem Volke kann der Regierung schwer zu stehen kommen. Grabskis Stellung ist stark erschüttert. Er hat aufgehört, der Mann zu sein, dem sich der Sejm widerspruchslos beugte. Ein Beweis dafür sind die Verhandlungen in der Finanzkommission über die Erhöhung der Vermögenssteuer. Die Kommission erhob gegen diese Erhöhung Einspruch und Grabski kapitulierte. Vor einigen Wochen hätte sich Grabski aus diesem Kommissionsbeschluß nichts gemacht. Heute hat er die Initiative kampflos der Kommission überlassen, die jetzt im Sejm entsprechende Anträge in dieser Angelegenheit einbringen wird.

Die Begeisterung über Tschitscherin ist schnell abgeflaut. Die Ernüchterung macht sich immer mehr bemerkbar, umsomehr, da nichts Konkretes zwischen Tschitscherin und der Regierung beschlossen wurde. Tschitscherin, der Diplomat, hat es verstanden, sich von der schönsten Seite zu zeigen und Versprechungen zu machen, die zu nichts verpflichten. Der „Robotnik" klagt beispielsweise, daß nicht einmal über einen russisch-polnischen Handelsvertrag verhandelt wurde. In Berlin setzt Tschitscherin sein diplomatisches Spiel fort. Wie er Polen gegen Deutschland auszuspielen versuchte, so sucht er jetzt Deutschland von den Westmächten abzubringen. Nach einigen Tagen werden wir wahrscheinlich hören, daß Tschtscherins Besprechungen in Berlin in freundschaftlicher Weise ausgeklungen sind. Sollte es zum Abschluß eines Handelsvertrages zwischen den beiden Ländern kommen, so würden auch die letzten polnischen Kombinationen, daß sich Rußland gänzlich vom Rapallovertrag losgesagt hat, in sich zusammenbrechen.

In Locarno werden heute die Begrüßungsreden ausgetauscht. Morgen will man sich an den Verhandlungstisch setzen. Auch Skrzynski begibt sich heute nach dieser schönen Stadt, um dabei zu sein, falls man auch über die Ostfragen verhandeln sollte. Die Aufrollung der Kriegsschuldfrage durch Deutschland hat der deutschen Auslandspolitik eine Niederlage beigebracht. Die Aufrollung dieser Frage schien

Die Sanierungsgesetze.

Es redet die 33-er Kommission, der Wirtschaftsrat, der Ministerrat. — Das letzte Wort spricht der Sejm.

(Von unserem Korrespondenten.)

Gestern Vormittag fanden im Finanzministerium die Beratungen der vom Wirtschaftsrat gewählten Kommissionen statt. Durchberaten wurde das Gesetz über die Milderung der finanziellen Schwierigkeiten und über die Gesundung des Geldumlaufs. Der Nachmittag wurde dem Gesetz über die Unterstützung der heimischen Produktion und der Mittel zur Aufbesserung der Handelsbilanz gewidmet, worauf die Gesetze an den Ministerrat weitergegeben wurden. Die Beratungen sind auch weiterhin geheim. Der Ministerrat hat die Gesetze sanktioniert.

* * *

Im Wirtschaftsrat sprach als erster Herr Mannteuffel, der Vertreter der Banken. Er äußerte die Ansicht, daß die Ursache der Krise in den Banken der geringe Notenumlauf sei.

Namens der kaufmännischen Verbände sprach Abg. Wartalski. Er forderte Steuerermäßigung und Milderung der Zwangsvollstrekkungsmaßnahmen. Außerdem fordert die Kaufmannschaft die Reform der sozialen Lasten.

Der Präses der landwirtschaftlichen Verbände, Chmielewski, stellte fest, daß die einheimische Produktion gefördert werden könne, wenn die wirtschaftliche Lage des Arbeiters aufgebessert wird.

Abg. Chondzynski wandte sich gegen die Forderung der Verringerung der Ausgaben für soziale Versicherung des Arbeiters. Der Abgeordnete führte an, daß die Kosten der Versicherung in Polen im vergangenen Jahre 2 Zloty 99 Groschen pro Einwohner betragen haben, in der Tschechoslowakei dagegen 8 Zloty 99 Gr., in Deutschland gar 27 Zloty und 16 Gr. Angesichts dieser Ziffern ist es das Ideal des Arbeiters, den Staat zu dieser Versicherungspolitik zu bringen, wie sie in Deutschland oder der Tschechoslowakei getrieben wird. Auch wendet sich der Redner gegen die Behauptung, als wäre der Achtstundentag der Grund für die geringe Produktion und beweist an Hand von Ziffern das Gegenteil.

Herr Kosmaczewski verlas namens der Christlichen Arbeiterverbände eine Resolution, in der er sich für die Grabskischen Vorschläge erklärt.

Hierauf antwortete Grabski. Er behauptete, daß es unwahr sei, daß das Volk nicht imstande wäre, Steuern zu zahlen, denn die Einnahmen aus den Steuern seien ganz normal. Die Hilfe der Regierung für die Industrie hängt nur von der intensiven Steuerzahlung ab. Trotzdem wird die Regierung bemüht sein, die Zahlungstermine zu verschieben. Das Volk muß sich sagen, daß es staatlich unausgebildet ist, da es nicht den Verdienst als Einkommen ansieht, sondern das, was weggelegt wird. Wenn wir die diesjährige Ernte berechnen, so erhalten wir 900 Millionen Zloty mehr als im Vorjahre. Diese 900 Millionen werden uns doch helfen, da sie den gesamten Organismus neu beleben werden. Natürlich dürfe dies unsere Energie nicht erlahmen lassen. Und in dieser Richtung hin gehen die Sanierungsgesetze.

Damit schloß die Sitzung. Erbaut und mutiger gestimmt waren die Teilnehmer jedoch nicht.

im ersten Augenblick sogar das Zustandekommen der Außenministerkonferenz zu gefährden. Stresemann hat jedoch die Antworten, die jede für sich eine Ohrfeige bedeutete, ruhig eingesteckt, so daß zu hoffen ist, daß die Verhandlungen über den Rheinpakt zu einem günstigen Ergebnis führen werden. A. Z.

Jeder für sich.

Klarner hat einen Handels- und Industrierat.

(Von unserem Korrespondenten.)

Für morgen hat der Handels- und Industrieminister Klarner eine Sitzung des Handels- und Industrierates bei seinem Ministerium einberufen, um demselben sein Expose über die Wirtschaftslage zu unterbreiten. Zu dem Rat gehören Vertreter der industriellen und Handelsorganisationen.

Wieviel Zeit bei diesen ewigen Konferenzen verloren geht!? Und bisher ist leider noch kein Knopf dabei herausgekommen.

Um eine Auslandsanleihe.

(Von unserem Korrespondenten.)

Das Finanzministerium wandte sich gestern gegen die Nachrichten über die Verpachtung des Tabakmonopols für eine Auslandsanleihe, bestätigte jedoch, daß wegen Aufnahme einer Anleihe mit amerikanischen und englischen Kapitalisten verhandelt wird.

Die Stützungsaktion des Zloty

Sie verschlingt ungeheure Summen.

Das Krakauer sozialistische Organ „Naprzód" hat einen hochinteressanten Artikel über die Stützungsaktion des Zloty gebracht. In dem Artikel wird angeführt, daß die Stützungsaktion des Zloty allein auf den ausländischen Börsen ungeheure Summen verschlingt. Die „Rzeczpospolita" knüpft an diesen Artikel an und führt aus, daß die so hoffnungsvolle Reise des Vizedirektors der Bank Polski, Mlynarski, Polen auch nicht einen Groschen eingebracht hat.

Es besteht die Befürchtung, daß die Bank Polski unter dem Drucke des Ministerpräsidenten Grabski auch weiterhin die Devisen und Goldvorräte zur Stützung des Zloty verwenden wird. Bis jetzt wurde ins Ausland Gold im Werte von 20 Millionen Zloty gesandt, um das Sinken des Zlotykurses aufzuhalten. Außerdem wurden für denselben Zweck im Auslande 2 Millionen Dollar gekauft.

Die „Rzeczpospolita" verrät auch, daß die Regierung in dem „Schweizerischen Bank-Verein" eine 20 Millionenanleihe aufgenommen hat. 17 Millionen Franken sind bereits für Interventionszwecke verpulvert worden. Der Termin der Zurückzahlung ist nicht mehr fern. Woher wird die Regierung das Geld nehmen? Wahrscheinlich wird die Bank Polski einspringen müssen.

Nach derselben Quelle wurden allein im August 65 Millionen Zloty für Interventionen ausgegeben. Ein Teil des Vermögens der Bank Polski sowie des Volkes ist ins Ausland gewandert.

Das Budget für das Jahr 1926

Die „Reduktionen".

Die Arbeiten über das Budget für das Jahr 1926 stehen vor dem Abschluß. Das Budget ist um 62 Millionen kleiner als das vom Jahre 1925. Die einzelnen Budgets sollen nachstehende Reduzierungen erfahren: Das Budget des Kriegsministeriums von 710 auf 689 Millionen, das des Kultusministeriums von 323 auf 315, das des Innenministeriums von 207 auf 190, das des Arbeitsministeriums von 84 auf 70 und das des Ministeriums für landwirtschaftliche Reformen von 43 auf 41.

Die Verhandlungen mit Deutschland.

Nach längeren Beratungen mit der Regierung und nach Ausarbeitung eines neuen Programms hat sich die polnische Delegation wieder nach Berlin begeben. Die Verhandlungen sollen noch in dieser Woche aufgenommen werden. Nach Warschauer Meldungen scheint Polen zu größeren Konzessionen bereit zu sein, doch soll die am meisten umstrittene Frage der freien Ansiedlung von Deutschen in Polen nicht während den Beratungen über das Provisorium, sondern erst bei dem Handelsvertrag erörtert werden.

Die polnisch-litauische Spannung.

Litauen will Wilna zurückhaben.

Die neue Regierung hat sich dem Sejm vorgestellt. Ministerpräsident Bistras gab eine Regierungserklärung ab, in der er betonte, daß die Tätigkeit des neuen Kabinetts in vielen Fragen eine Fortsetzung der Arbeit des alten Kabinetts sein werde. In der Außenpolitik werde das Kabinett den eingegangenen internationalen Verpflichtungen nachkommen. Zwischen Litauen und Polen dürfe es weder zu diplomatischen, noch zu konsularischen Beziehungen kommen, da Polen den Vertrag von 1920 gebrochen und Litauen seine Hauptstadt Wilna entrissen habe. Das Kabinett würde bestrebt sein, mit den anderen Nachbarstaaten die besten Beziehungen aufrecht zu erhalten. Im besonderen würde das Kabinett eine Annäherung an die baltischen Staaten anstreben.

Wie Danzig polonisiert werden soll.

Regierungspropaganda für die polnischen Gewerkschaften.

Bis zum 3. Oktober sollen die Bahnmeistereien ein Verzeichnis der Bahnunterhaltungsarbeiter einreichen, in dem u. a. die Arbeiter namentlich aufzuführen sind mit der Angabe, ob sie einer danzig-deutschen oder danzig-polnischen Organisation angehören. Die Arbeiter, die keiner Organisation angehören, haben die schriftliche Erklärung abzugeben, ob sie danzig-deutscher oder danzig-polnischer Richtung sind. (!) Einen entsprechenden Vermerk hat die Bahnmeisterei in das Verzeichnis aufzunehmen. Diese Verfügung verstößt gegen die Eisenbahnentscheidung des Kommissars des Völkerbundes vom 5. September 1921. Der Senat der freien Stadt Danzig hat den Danziger Eisenbahndelegierten beauftragt, bei der Staatsbahndirektion Einspruch zu erheben, und sie auf Aufhebung der Verfügung zu ersuchen. Er hat ferner einen entsprechenden Schritt bei der diplomatischen Vertretung Polens in Danzig unternommen.

Deutschland im Kreuzfeuer.

(Von unserem Korrespondenten.)

Die Konferenz Stresemanns mit Tschitscherin führte zu keinem positiven Ergebnis. Stresemann erklärte, daß er, bevor er bindende Erklärungen abgebe, den Verlauf der Locarnoer Konferenz abwarten müsse. Angesichts dessen wurde beschlossen, daß nach der Locarnoer Konferenz noch eine zweite Zusammenkunft Stresemanns mit Tschitscherin stattfinden soll.

Stresemann hat sich also nach zwei Fronten hin gedeckt. Tschitscherin speist er mit Locarno ab und der Entente gegenüber wird er Rußland ausspielen. Ob er das Richtige getroffen hat, oder zwischen den beiden Stühlen durchfällt, wird die Zukunft zeigen.

* * *

Die Berliner Blätter wollen wissen, daß das Handelsabkommen mit Rußland dahin gehe, daß Deutschland Rußland Kredite bis zur Höhe von 100 Millionen Mark erteilen soll, während Rußland 40 000 Schweine nach Deutschland zu liefern hat.

Auch Rom und Brüssel weisen Stresemanns Kriegsschulderklärung zurück.

Infolge ihrer grundsätzlichen Stellung zu den Friedensverträgen und ihre abwartenden Haltung gegenüber den Sicherheitspaktverhandlungen hat die italienische Regierung in ihrer Antwort auf die deutsche Verbalnote keine andere Richtung eingeschlagen als London und Paris.

* * *

Die belgische Antwort stellt mit Genugtuung fest, daß die Annahme zur Konferenz mit keinerlei Vorbehalten verbunden ist. Als Antwort auf die Erklärungen, die Ihre Exzellenz der Uebermittlung der Note anfügten, ohne übrigens daran die Bedingung der Annahme zu knüpfen, glaubt die belgische Regierung sich auf folgende Bemerkungen beschränken zu können:

Hinsichtlich der Räumung der Kölner Zone und der Frage der Entwaffnung Deutschlands erlaubt sich die belgische Regierung zu bemerken, daß es vom Reich selbst abhängt, die Lösung, die es wünscht, zu beschleunigen durch Ausführung der Verpflichtungen, an welche es die Note vom 4. Juli 1925 erinnert hat. Was die Frage der Kriegsverantwortlichkeit betrifft, so ist diese durch das Projekt des Paktes nicht aufgeworfen. Ueberdies, was Belgien angeht, so ist die Frage nicht nur klargestellt durch den Vertrag von Versailles, sondern durch die eigenen Erklärungen des Reichskanzler von Bethmann-Hollweg im Reichstag am 4. August 1914."

Die belgische Antwort unterscheidet sich nur in der Form von den Noten, durch die Frankreich und England die Aufrollung der Kriegsschuldfrage zurückgewiesen haben. Der schwere Schlag, der so der deutschen Politik zugefügt wurde, belastet außer Stresemann das deutschnationale Schuldkonto. Denn, wie sich herausstellt, haben die Deutschnationalen, so kann die „Vossische Ztg." aus den Parteierklärungen zusammenfassen, die Abgabe dieser Erklärung durch die deutschen Vertreter unter Ausschaltung der anderen Parteien der Regierungskoalition erzwungen.

Die Paktkonferenz.

(Eigener Nachrichtendienst.)

Die erste Sitzung der Paktkonferenz findet morgen, Montag, statt. Heute nachmittag wird das Programm der Konferenz aufgestellt werden. Am Abend wird Briand mit Chamberlain konferieren.

Chamberlain ist Pessimist.

Bei der Abreise nach Locarno erklärte Chamberlain Pressevertretern: „Sie können mir zwar zur Reise viel Glück wünschen; glauben Sie aber nicht, daß die Konferenz etwas Positives bring wird„.

Interparlamentarische Union.

Die Tagung der Interparlamentarischen Union in Washington wurde vom Staatssekretär des Aeußeren, Kellogg, eröffnet. Zum Präsidenten der Tagung wurde der amerikanische Senator Mac Kinley gewählt. Nachdem der Schwede Adelswaerts den Bericht über die Finanzlage erstattet hatte, bestieg der Führer der deutschen Delegation, Reichspräsident Löbe, unter starkem demonstrativen Beifall die Rednertribüne. Er führte u. a. aus: Wenn auch das Urteil über den Dawesplan in Deutschland uneinheitlich ist, so besteht doch Einigkeit darüber, daß er endlich die Gewaltakte durch eine Rechtsgrundlage ersetzt hat, daß dadurch die Währung stabilisiert worden ist und somit auch anderen Völkern geholfen wurde. Deutschlands Lage ist im Augenblick durch zwei Gesichtspunkte bestimmt: politisch beabsichtigt das Reich Schiedsgerichtsverträge abzuschließen, deren größter und wichtigster Teil in der kommenden Woche in Locarno verhandelt werden soll und dessen Abschluß dringend erwünscht ist. Als Grundlage der Neuorientierung aber betrachtet Deutschland die allgemeine Abrüstung. Deutschland selbst ist vollkommen entwaffnet und es könnte nichts besseres wünschen, als daß Präsident Coolidge mit seinen Bestrebungen vollen Erfolg hat.

*

Ueberfall auf Teilnehmer der interparlamentarischen Union.

Eine Reihe von Delegierten am Kongreß der interparlamentarischen Union besichtigte die Unabhängigkeitshalle. Dabei kam es zu einem Zwischenfall. Das Mitglied des irischen Parlaments Mulehahy wurde von einem Unbekannten angefallen. Der Abgeordnete wurde geschlagen. Auch andere Delegierte wurden in der Unabhängigkeitshalle überfallen und mißhandelt. Bisher wurden 15 Personen verhaftet.

Caillaux' Mißerfolg.

Die französisch-amerikanischen Schuldenverhandlungen in Washington sind abgebrochen worden, ohne daß eine endgültige Regelung erzielt werden konnte. Der von den Unterkommissionen ausgearbeitete Entwurf wurde von amerikanischer Seite abgelehnt. Amerikanischerseits ist daraufhin der Vorschlag gemacht worden, ein vorläufiges Abkommen für die Dauer von fünf Jahren abzuschließen, das für diese Zeit Jahreszahlungen in Höhe von 40 Millionen Dollars vorsieht. Diese Zahlungen sind lediglich als Zinszahlungen zu betrachten. Wenn also die französische Schuld während der Geltungsdauer dieses Abkommens nicht getilgt wird, so nimmt sie doch auch nicht zu, so daß dieses vorläufige Abkommen also mehr eine Art Moratorium darstellt.

Caillaux hat diesen amerikanischen Vorschlag unter Vorbehalt der Zustimmung seiner Regierung angenommen.

* * *

Die Neuyorker Börse steht unter dem Einfluß der Caillauxschen Mißerfolge. Der Frank ist wiederum um 8 Punkte gefallen.

Der Kischiniewer Bauernprozeß.

Verhaftung von Berichterstattern.

Die Empörung über den Monstreprozeß gegen 845 unschuldige Bauern, die in der ganzen gesitteten Welt immer größere Kreise zieht, hat die Bukarester Machthaber zu einer Verschärfung ihres Terrors veranlaßt. So wurde der Korrespondent eines gemäßigten bürgerlichen oppositionellen Blattes in Bukarest, „Sapla Nien Doreanu", verhaftet mit der Begründung, seine Berichterstattung über den Prozeß sei „aufreizend" gewesen.

Eine Auslassung des „Adeverul", eines der Regierung nahestehenden Blattes, zeigt in brutaler Offenheit, wie man mit den Armen umspringt. Das Blatt beantwortet die Anschuldigungen über Folterungen in den Kerkern durch den Abdruck einer Erklärung eines Chefs der Siguranza (Geheimpolizei) eines gewissen Popescu, der ausdrücklich bemerkt: „In den Kerkern und beim Verhör wird nur während der Einvernahme gegen die Verhafteten mit Gewalt vorgegangen und auch nur dann, wenn sie sich in ihrer Verstocktheit nicht zu Aussagen bequemen wollen."

Die Auflösung des australischen Parlaments

Die Auflösung des Repräsentantenhauses der Bundesstaaten von Australien ist eng mit dem Streik der englischen Seeleute in den australischen Häfen verquickt. Schon jahrelang folgt dort, vor allem bei den Hafenarbeitern, ein Streik dem anderen, und die Vorgänge in der letzten Zeit haben gezeigt, daß die Labour-Party Australiens nicht willens oder fähig war, sich gegen die radikalen Führer der australischen Seeleute-Union, an deren Spitze die als Kommunisten geltenden Walsh und Johansem stehen, durchzusetzen. Die Maß-

nahmen der mit knapper Mehrheit am Staatsruder befindlichen konservativen Regierung gegen die radikalen Elemente, stießen nicht nur auf hartnäckigste Opposition bei der australischen Labour-Party, sondern einzelne Staaten des Bundesstaates, die eine Labour-Regierung haben, weigerten sich, die im australischen Repräsentantenhaus angenommenen Verordnungen auszuführen.

Bei der Auflösung hatten die Nationalisten 32 Sitze, die Landpartei 14 und Labour-Party 29 Sitze. Von diesen 75 Parlamentsplätzen sind 20 bei den Wahlen ungewiß, und zwar 13 jetzt von den Nationalisten und 7 von Labour innegehabten Plätze. Im Senat wird die Labour-Party mit ziemlicher Gewißheit die Mehrheit erlangen und hofft daher, wenn es jetzt nicht gelingt, die Regierung zu übernehmen, daß sie spätestens im Frühjahr eine Auflösung beider Kammern herbeiführen und dann aus den abermaligen Neuwahlen als Sieger hervorgehen könne.

Was der Alkohol anrichtet.

In Wien wurde der Chauffeur Thomas aus Weimar von einem Kohlenhändler in der Wohnung des letzteren nach kurzem Wortwechsel erschossen. Thomas, der eine Familie von acht Kindern hinterläßt, wollte in betrunkenem Zustand ein öffentliches Haus besuchen, irrte sich aber in der Hausnummer und geriet in die Wohnung des Kohlenhändlers. Er suchte mit seiner Frau anzubandeln und wurde von dem Kohlenhändler aus dem Hause geworfen. Er betrat jedoch nochmals das Haus und versetzte der Frau einen Fußtritt in den Unterleib. Darauf zog der Kohlenhändler den Revolver und gab den tödlichen Schuß auf Thomas ab.

Lokales.

Protestversammlungen gegen die Bedrückung der deutschen Schule.

Gestern fand in Zgierz im Saale Pilsudskiego 14, eine von der D. S. A. P., Ortsgruppe Zgierz, einberufene große öffentliche Versammlung statt. Das Referat des Abg. E. Zerbe behandelte die wirtschaftliche Lage Polens sowie die Polonisierungspraktiken der Regierung gegen unsere Schule. Die Ausführungen des Redners wurden mit größtem Interesse entgegengenommen. Zeugnis für die Einmütigkeit im Kampfe um die deutsche Schule ergab die einstimmige Annahme der folgenden Resolution, die auch die Stimmen der Anwesenden jüdischen und polnischen Arbeiter auf sich vereinigte.

„Die am 3. Oktober 1925 in Zgierz im Saale Piludskiego 14 Versammelten erheben energischen Protest gegen die letzten Maßnahmen der Schulbehörde, die den Zweck verfolgen den deutschen Schulen ihren deutschen Charakter zu nehmen, der ihnen durch die Verfassung und die Gesetze garantiert ist. Die Versammelten erblicken in der Ersetzung der deutschen Unterrichtssprache bei Geschichte und Geographie durch die polnische einen Anschlag auf unsere Schule. Die Werktätigen Deutschen, die in der deutschen Volksschule ihre wichtigste Bildungsstätte sehen, fühlen sich einmütig im Kampfe um ihr Recht mit der D. S. A. P. und verpflichten sich, derselben bei der eingeleiteten Aktion mit aller Kraft beizustehen.“

Von den Anwesenden wurden verschiedene Fragen, grundsätzlicher Natur gestellt, auf die Abg. E. Zerbe ausführlich antwortete. Die Versammlung die über 2 Stunden dauertete, hatte zahlreichen Besuch.

* * *

Um dieselbe Zeit war in Zgierz eine öffentliche Berichterstattungsversammlung des Abg. Utta angesagt. Wegen zu geringer Beteiligung verzichtete der Herr Abgeordnete jedoch auf das Referat und besprach mit den wenigen Erschienenen Fragen seiner Organisation.

* * *

In Alexandrow hielt gestern abend Abgeordneter Artur Kronig eine gut besuchte Versammlung ab, in der ebenfalls eine Resolution gegen die Bedrükkungspolitik der Regierung in Sachen der deutschen Schule gefaßt wurde. Den Bericht darüber bringen wir morgen.

Die Sprechstunden des Abg. Kronig fallen morgen aus, da Abg. Kronig in dringender Angelegenheit am Montag in Warschau sein muß.

Sprechstunden der Stadtverordneten. Uns wird geschrieben: Die Fraktion der Stadtverordneten von Lodz der D. S. A. P. hat ihre Sprechstunden für die Wähler wie folgt geregelt: Empfangen werden im Parteilokal, Zamenhofa 17, Stadtverordneter R. Klim Montags von 6—7, Stv. A. Hoffmann Sonnabend von 4—6, Stv. R. Filbrich Freitag von 6—8 und Stv. O. Seidler Mittwochs von 3—5. Stv L. Kuk empfängt dagegen täglich in der Redaktion der „Lodzer Volkszeitung“ von 5—6.

Der Stadtrat und die arbeitslosen Angestellten. Das Komitee der arbeitslosen Angestellten hat sich vor einiger Zeit an den Stadtrat mit der Bitte um einmalige Unterstützung von 100 000 Zloty gewandt. Da die Angelegenheit trotz ihrer Dringlichkeit noch nicht erledigt worden ist, hat das Komitee die einzelnen Fraktionen um Unterstützung ihrer Forderungen gebeten. Die Fraktionen N. P. R. und Ch. D. wiesen das Ansuchen mit der Begründung ab, daß sich der Magistrat in einer schwierigen finanziellen Lage befindet, weshalb sie keine Versprechen machen können. Demgegenüber sagten die oppositionellen Fraktionen dem Komitee ihre Unterstützung zu. Die Eingabe der arbeitslosen Angestellten wird in den nächsten Stadtratsitzungen zur Besprechung gelangen. (p)

Entweder alle oder keinen. In der Fabrik von Kower, Petrikauer 104, wurden alle Arbeiter vierzehntägig gekündigt. Nachdem der Termin gestern abgelaufen ist, beabsichtigte die Fabrik einen Teil der Arbeiter zu behalten. Damit erklärten sich die Arbeiter jedoch nicht einverstanden, da das Gesetz in diesem Falle vorsieht, daß entweder alle Arbeiter entlassen oder alle bleiben werden, Die Angelegenheit wurde dem Arbeitsinspektorat zur Intervenierung übertragen.

Um ärztliche Hilfe für arbeitslose Angestellte. Das Komitee der arbeitslosen Angestellten registrierte 1000 Angestellte, die das Recht auf Heilung in der Krankenkasse verloren haben, und wandte sich an die Leitung der Kasse mit der Bitte, diesen Arbeitslosen auch weiterhin die ärztliche Hilfe zu gewähren. Da das Krankenkassengesetz dies nicht zuläßt, mußte die Leitung der Kasse ablehnend antworten. (b)

In der Chadecja, Przejazd 34, fand Freitag abend eine Delegiertenversammlung statt, in der die Verbandssekretärin Piechotkówna die Forderung an die Krankenkasse aufstellte, den arbeitslosen Arbeitern ohne Unterbrechung Krankenunterstützungen zu erteilen. Die Versammelten nahmen die entsprechende Entschließung an, obwohl die Referentin wissen muß, daß die Krankenkasse diese Forderung nicht erfüllen kann. (p)

Um pünktliche Gehaltszahlung. Die Wärter und Räumefrauen des Magistrats hielten dieser Tage eine Versammlung ab, in der sie beschlossen, vom Magistrat die pünktliche Zahlung der Löhne zu fordern. Eine besondere Delegation wird den Herren Präsidenten die Forderung unterbreiten. (b)

Auswirkung des Zündholzmonopols. Die Monopolisierung der Zündholzfabrikation und des Verkaufs derselben hat ihre Folgen gezeitigt. Die Kleinverkäufer haben den Preis für eine Schachtel Zündhölzer von 5 auf 7 erhöht. Auf diese Weise werden die ausländischen Kapitalisten bald ihre Pachtsummen herausgeschlagen haben.

Herr Grabski saniert!

Von der Krankenkasse. Gestern fand eine Sitzung der Administrationskommission der Krankenkasse statt, in der über die Forderung der Beamten beraten wurde, die Wohnungszuschüsse verlangen, wie sie die Staatsbeamten erhalten. Die Kommission beschloß, diese Forderung bis Dezember zurückzustellen, da im Dezember die Dienstpragmatik für die Staatsbeamten ausgearbeitet wurde und für die Beamten der Kasse eine ähnliche ausgearbeitet wird.

In Sachen des Abzugs der Krankenkassenbeiträge wandten sich die Beamten an das Arbeitsinspektorat.

Ein Kongreß der früheren politischen Sträflinge findet heute vormittags um 10 Uhr im Saale des Stadtrats statt. (p)

Die Zahl der Arbeitslosen betrug nach den Angaben des staatlichen Arbeitsamtes zum 3. Oktober 26 600. Unterstützungen bezogen 19 617 Arbeitslose. In der vergangenen Woche wurden 1082 arbeitslos, während nur 364 Beschäftigung erhalten haben.

Die Kanalisationsarbeiten. In der nächsten Woche sollen die Kanalisationsarbeiten in der Nawrotstraße zwischen der Sienkiewicza und Kilinskiego beendet werden. Da die Arbeiten in beschleunigtem Tempo geführt werden sollen, wurde der Straßenverkehr abgesperrt. (p)

Die Kontrollversammlungen der Reservisten der Jahrgännge 1890, 1895, 1896, 1897, 1899, 1900 und 1901 und der Landsturmmänner derselben Jahrgänge, Kategorie C und C 1 finden in der folgender Reihenfolge statt: Der Jahrgang 1890 hat sich vor der Kommission Nr. 1, Konstantiner 64 zu melden und zwar am 2. November derjenigen deren Namen mit dem Anfangsbuchstaben A und C beginnen, am 3. — B, 4. — D, E, F, 5. — G, 6. H, Ch, I, J, 7. Ka bis Ko, 9. — Kp bis Kw, 10. — L, Ł, 11. — M, 12. — N, O, 13. — P, 14. — R, 16. Sa bis Sp, 17. Sr bis Sz, 18. — T, U, Z, 19. — W.

Jahrgang 1897: 20 November A, C, 21. — Ba bis Bo, 23. — Br bis Bz, 24. — D, E, 25. — F, 26. — G, 27. — H, Ch, 28. — I, J, 30. — Ka bis Km, 1. Dezember Kn bis Kr, 2. — Ks bis Kw, 3. — L, Ł, 4. — M, 5. — N, O, 7. — P, 9. — R, 10. Sa bis So, 11. Sp bis Sz, 12. — T, U, 14. Wa bis Ws, 15. Wt bis Wz, Z.

Jahrgang 1895 in der Kommission Nr. 2 (Konstantiner Nr. 81): 2. November A, C, D, 3. — B, 4. — E, F, 5. — G, 6. — H. Ch, I, J, 7. — Ka bis Kn, 9. Ko bis Kw, 10. — L, Ł, 11. — M, 12. — N, O, 13. — P, 14. — R, 16. — Sa bis So, 17. — Sp bis Sz, 18. — T, U, Z, 19. — Wa bis Wo, 20. — Wp bis Wz.

Jahrgang 1896, ebenda: 21. November A, C, D, 23. — Ba bis Bo, 24. — Br bis Bz, 25. — E, F, 26. — G, 27. — H, Ch, 28. — I, J, 30. Ka bis Km, 1. Dezember Kn bis Kr, 2. Ks bis Kw, 3. — L, Ł, 4. — M, 5. — N, O, 7. — P, 9. — R, 10. Sa bis Sp, 11. Sr bis Sz, 12. — T, Z, 14. — Wa bis Ws, 15. — Wt bis Wz, U.

Jahrgang 1901 in der Kommission Nr. 3 (Wólczanska Nr. 223): 2. November A, C, 3. — Ba bis Bo, 4. — Br bis Bz, 5. — D, E, 6. — F, 7. — Ga bis Gł, 9. — Gm, bis Gz, 10. — H, Ch, 11. — I, J, 12. — Ka bis Ki, 13. — Kl bis Kr, 14. — Ks bis Kw, 16. — L, Ł, 17. — Ma bis Mł, 18. — Mn bis Mz, 19. — N, O, 20. — P, 21. R, 23, — Sa bis Sp, 24. — Sr bis Sz, 25. — T, U, 26. — Wa bis Wo, 27. — Wp bis Wz, 28. — Z.

Jahrgang 1900, ebenda: 30. November A, B, C, 1. Dezember D, E, F, G, 2. — H, C, I, J, 3. — K, 4. — L, Ł, M, N, 5. — O, P. R, 7. — S, 9. — T, U, W, Z.

Jahrgang 1899, ebenda: 10. Dezember A, B, C, D, E, 11. — F, G, H, Ch, I, J, 12. — K, L, Ł, M, 14. — N, O, P, R, 15. — S, T, U, W, Z.

Erhöhung der Notariatsgebühren. Das Justizministerium hat beschlossen, eine Erhöhung der Notariatsgebühren beim Ministerrat zu beantragen, da das diesbezügliche Gesetz, das ausgearbeitet werden soll, noch nicht fertiggestellt ist.

Zu den Mißbräuchen im Telegraphenamt. Im Jahre 1920 und 1921 haben zwei Beamtinnen des Telegraphenamtes die Eiltelegramme als gewöhnliche Telegramme aufgegeben und den Unterschied für die Gebühren in die Tasche gesteckt. Vom Gericht wurde eine zu einem Jahre, die andere zu zwei Monaten Gefängnis verurteilt. Vorgestern wurde im Warschauer Appellationsgericht über die Berufungsklage der Beamtinnen verhandelt. Das Gericht ermäßigte die einjährige Strafe auf 6 Monate und bestätigte die andere.

Zum Skandal in der staatlichen Zigarettenfabrik. Zahlreiche Rechtsanwälte werden von Tabakgroßhändlern aufgefordert, in der Angelegenheit der verhafteten Direktoren der staatlichen Zigarettenfabrik zu intervenieren. Diese Kaufleute seien bereit, größere Summen zur Verfügung zu stellen, um die Haftentlassung der Direktoren zu erwirken. Diese „Großherzigkeit“ der Grossisten wird in der Weise kommentiert, daß sie nur deswegen die Haftentlassung erwirken wollen, weil sie befürchten, daß die Direktoren sie in ihrem Geständnis „reinlegen“ werden. Der Skandal scheint also größere Kreise zu umpfassen und es ist nicht ausgeschlossen, daß auch unter den Grossisten Verhaftungen vorgenommen werden. (p)

Eine rituelle Schlägerei. In der Kamiennastr. kam es am Freitag abend fast zu einem Lynchmord auf religiöser Grundlage. Als Icek Bornstein, ein orthodoxer Jude, sah, daß der Friseurladen von Froim Vogelnest, eines weniger gläubigen Juden, trotz des bereits beginnenden Sabbats geöffnet war, geriet er in Wut und begann die Vorübergehenden aufzufordern, gegen den Abtrünnigen vorzugehen. Es sammelte sich eine große Menschenmenge an, die den Friseur und seine Angestellten trotz heftiger Gegenwehr fesselten und zu schlagen begannen. Der arme Verschönerungskünstler wäre sicher zu Tode geprügelt worden, wenn sich die herbeigerufene Polizei seiner nicht angenommen und eine Protokoll gegen Bornstein aufgenommen hätte. (p)

Sport.

Chausseerennen. Am heutigen Sonntag finden auf der Strykower Chaussee mit Start in Krzywie ein Chausseerennen statt. Das Rennen wird von nachstehenden Vereinen veranstaltet: Sportverein „Sturm“: 40 Kilometer-Meisterschaftsrennen. „T. W. C“: 50 Kilometer-Meisterschaftsrennen und Rennen für Gäste. „L. K. S.“: Klub- und Gästerennen. „T. Z. S.“ 50 Kilometer Klubmeisterschafts- und Gästerennen. „Radogoszczer Turnverein“: Klub-, Gäste- und Turistenrennen.

Aus dem Reiche.

Blutige Revolte im Strafgefängnis von Lomza.

Ein Toter und zahlreiche Verwundete.

Kaum ist das Echo des blutigen Aufruhrs im Kielcer Gefängnis verklungen und schon wieder haben Häftlinge versucht, aus ihren Zellen auszubrechen. Diesmal im Strafgefängnis von Lomza.

Die Revolte entstand vorgestern gegen 6 Uhr abends in der Zelle 3, wo 11 Häftlinge untergebracht waren. Die Häftlinge demolierten die Zelleneinrichtung und forderten die Freilassung. Als die Gefängniswächter die Tür nicht öffnen wollten, schlugen die Häftlinge einen ungeheuren Krach. Den Lärm hörten die Häftlinge der anderen Zellen und sie begannen ihrerseits die Einrichtungen zu demolieren und nach Freiheit zu rufen.

Der Gefängnisinspektor alarmierte die Wache, um das Ausheben der Türen durch die Häftlinge zu ver-

hindern. Als das Toben immer größer wurde und die Türen zu knacken begannen, rief die Gefängnisverwaltung die Polizei herbei. Gleichzeitig wurde auch der Staatsanwalt Siemnicki benachrichtigt, der alsbald mit einer starken Polizeiabteilung unter Führung des Aspiranten Kuczynski eintraf.

Da die Lage im Gefängnis immer bedrohlicher wurde, ordnete der Polizeiaspirant einen Sturm auf die Zellen an. Als man die Tür der Zelle geöffnet hatte und eindringen wollte, schnitten die Häftlinge den Leitungsdraht durch, so daß plötzlich dunkle Nacht in dem Korridor herrschte. Die Häftlinge benützten die Dunkelheit und brachen aus. Es kam dabei zu einem heftigen Kampf mit der Polizei. Die Häftlinge, bewaffnet mit Eisenstangen, Knüppeln und Steinen, schlugen auf die Polizisten ein, die in der Verwirrung gar nicht wußten, was geschehen sei. 11 Polizisten wurden jämmerlich zugerichtet. Der Polizeiaspirant Kuczynski erhielt eine klaffende Wunde im Gesicht.

Die Polizei sah sich genötigt, den Kampf aufzugeben. Sie sammelte sich am anderen Ende des Korridors. Als die Häftlinge Miene machten, vorzudringen, gab der Staatsanwalt Siemnicki Befehl, scharf zu schießen.

Die Gewehrsalven schufen Ruhe. Einige Häftlinge wanden sich in ihrem Blute. Der Häftling Rogalski erhielt einen Bauchschuß, an dem er bereits nach einer halben Stunde verstarb.

Erst gegen 12 Uhr konnte die Revolte endgültig beigelegt werden.

Warschau. Der Mörder des Metropoliten nimmt das Urteil an. Im Prozeß gegen den Mörder des polenfreundlichen Metropoliten Georg, Smaragd Laszczewski, ist eine unerwartete Wendung eingetreten. Laszczewski, der bekanntlich zu zwölf Jahren schweren Kerkers verurteilt wurde, hat nämlich gegen die Appellation seiner Verteidiger, für welche bereits ein Verhandlungstermin festgesetzt war, Protest eingelegt. In einem Gesuch an das Gericht bittet Laszczewski, von einer neuerlichen Verhandlung Abstand zu nehmen, da er gegen das Urteil nichts einzuwenden habe. Dieser Schritt des Verurteilten, der wohl ziemlich vereinzelt in der Geschichte des Justizwesens dasteht, hat eine begreifliche Sensation unter seinen Verteidigern und unter der Staatsanwaltschaft hervorgerufen.

— Protestversammlung. Gegen die Erhöhung der Gebühren auf den Hochschulen fand gestern eine Massenversammlung der Akademiker statt. Fast einstimmig wurde der Antrag der sozialistischen Organisation angenommen, der sich gegen die Erhöhungen wendet.

— Kommunistenverhaftungen. Gestern nachmittags verhaftete die politische Polizei die Kommunisten Zygmunt Trawinski, Celina Wleklinska und N. Ninaj, bei denen belastendes Material gefunden wurde.

Sosnowice. Waldenberg zu 8 Jahren Gefängnis verurteilt. Der Prozeß gegen die 21 Kommunisten ist beendet worden. Der Führer der Sosnowicer Kommunisten, Waldenberg, ist zu 8 Jahren Gefängnis verurteilt worden, vier weitere Angeklagte zu je 4 Jahre Gefängnis und 9 zu je 1 Jahr Gefängnis.

Lublin. Ein polnischer Soldat als Spion. Vor dem Militärgericht begannen gestern die Verhandlungen gegen den Soldaten Chowaniec, der Mitglied einer großen Spionage-Bande ist, die mehrere Grenzüberfälle arrangiert hat. Dem Angeklagten droht die Todesstrafe.

Krakau. Ein unmenschlicher Hausbesitzer. Vor einigen Tagen spielte sich auf der Krakowska-Straße eine bezeichnende Szene ab. Ein reicher Hausbesitzer ließ eine in ärgster Not lebende Familie aus ihrem einzigen Zimmer durch Polizeiorgane hinauswerfen, weil sie die Miete nicht bezahlt hatte. Vor dem Hause sammelte sich eine große Menschenmenge an, die gegen den rücksichtslosen Hausbesitzer Stellung nahm. Die Menge drang mit Gewalt in das Zimmer, das Hab und Gut der armen Familie zurücktragend.

— Die Teuerung ist im Monat September um 2,8 Prozent gestiegen.

Lemberg. Ein Bauer begeht Selbstmord, weil er einen Prozeß verspielt hat. Im Dorfe Sichowic erhängte sich im Pferdestalle der Landwirt Poludniak. Wie die Untersuchung ergab, hatte er sich erhängt, weil er einen Prozeß gegen seinen Nachbar verspielt hatte. Am Vortage äußerte er sich zu Bekannten, daß er zwei Kühe verkaufen müsse, um die Protestkosten zu zahlen.

— Ein blutiger Ablaß. Im Dorfe Klodzie kam es während des Ablasses zu einem blutigen Kampf zwischen Knechten. Anfänglich bearbeitete man sich mit Fäusten. Plötzlich krachte ein Schuß und ein gewisser Ozima aus Drohobycz brach tödlich getroffen zusammen. Zahlreiche Knechte wurden verhaftet. — Während desselben Ablasses überfiel eine Gruppe von Bauernjungen zwei Freunde. Die Freunde ergriffen die Flucht, dabei stürzte einer von den beiden in einen tiefen Graben mit Wasser und ertrank. Die Personalien des Ertrunkenen konnten noch nicht festgestellt werden.

Tarnopol. Ein Gendarm spießt einen Soldaten. Der Gendarmeriewachtmeister Polak hielt auf der Straße einen Soldaten an und forderte dessen Ausweispapiere. Da er die Papiere nicht in Ordnung fand, forderte er den Soldaten auf, ihm zu folgen. Der Soldat weigerte sich. Als der Wachtmeister ihn mit Gewalt nach der Wache führen wollte, zog der Soldat einen Revolver. Der Wachtmeister, der sich bedroht sah, jagte dem Soldaten das Bajonett in die Seite. Der Soldat brach blutüberströmt zusammen. Nach dem Spital gebracht, mußte er sich einer Operation unterziehen, die gut verlief. Nach den bei dem Verwundeten gefundenen Ausweispapieren handelt es sich um den Soldaten Rechlewski.

Kurze Nachrichten.

Marschall Rataj amüsiert sich in Spala. Während in Warschau Verhandlungen über das Schicksal Polens geführt werden, hat sich Sejmmarschall Rataj mit einigen Abgeordneten nach Spala begeben, um an der Jagd teilzunehmen.

Die polnisch-litauischen Verhandlungen werden am 10. Oktober in Luzern wieder aufgenommen. Am Dienstag fährt Vizeminister Leon Wasilewski nach Luzern ab.

Tschitscherin fährt auch nach Riga. Nach dem „Jaunkas Winas" wird Tschitscherin auf seiner Rückreise auch in Riga einige Konferenzen mit der Regierung abhalten.

Zum Vorsitzenden der Labour-Party wurde gestern Robert Williams gewählt, zu dessen Stellvertreter Roberts.

Der junge La Follette. Der gewaltige Sieg des Sohnes verstorbenen Sen. La Follette im Staate Wisconsin, der mit einer Mehrheit von 150 000 Stimmen zum Nachfolger seines Vaters gewählt wurde, hat in der den republikanischen Kreisen Washingtons große Bestürzung hervorgerufen. Man erwägt die Möglichkeit, den jungen La Follette ebenso wie seinen Vater aus der republikanischen Fraktion des Senats auszuschließen und gegen ihn dieselben Maßnahmen anzuwenden, die gegen die übrigen Parteirebellen angewandt wurden.

Furchtbare Familientragödie. In Berlin ereignete sich eine blutige Ehetragödie, der ein Menschenleben zum Opfer gefallen ist. Der 76 Jahre alte Mechaniker Franz Meiser war seit längerer Zeit arbeitslos und hatte in der letzten Zeit schwer mit Nahrungssorgen zu kämpfen, wozu sich aber auch Eifersucht gegen seine Frau gesellte. Gestern hörten Hausbewohner einige Schüsse fallen und benachrichtigten, nichts Gutes ahnend, sofort das zuständige Polizeirevier. Die Wohnung wurde gewaltsam erbrochen und man fand Meiser mit einem Kopfschuß und geöffneten Pulsadern sowie seine 56 Jahre alte Ehefrau mit einem Schuß durch den Mund in ihrem Blute liegend bewußtlos vor.

Durch die Tabakspfeife ums Leben gekommen. Ein belgischer Bauer, der sich auf dem Wege von Mons nach Nivelles befand, rauchte unterwegs behaglich seine Pfeife, als plötzlich bei einer Straßenkreuzung ein Motorfahrer in schneller Fahrt um die Ecke bog und den Bauer umriß. Dabei stieß sich dieser die Pfeife tief in den Schlund, und zwar so heftig, daß das Mundstück abbrach. Die trotzdem nur geringe Blutung, die hierdurch hervorgerufen wurde, schien zunächst keineswegs besorgniserregend. In der Nacht verschlimmerte sich aber der Zustand des Bauers, und am frühen Morgen erlag er den erlittenen Verletzungen.

Warschauer Börse.

Checks:

	2. Oktober	3. Oktober
Holland	—.—	—.—
London	29,13	29,12
Neuyork	6.—	6.—
Paris	28,48	27,94
Zürich	116,09	116,04
Wien	84,81	84,81
Belgien	—.—	—.—
Italien	24,22	24,24
Prag	17,82	17,72

Auslandsnotierungen des Zloty.

Am 3. Oktober wurden für 100 Zloty gezahlt:

London	29.—
Zürich	87.—
Berlin	68.65—69 35
Cheks auf Warschau	69 02—69.38
Kattowitz	69.02—69.38
Posen	69.02—69.38

*

Der Dollar in Lodz.

Gestern hatte der Dollar erneut eine starke Tendenz aufzuweisen. Es wurde 6.15, 6.20 und gegen Abend 6.25 Zloty gezahlt. Das Angebot war verhältnismäßig stark.

Deutsche Sozialistische Arbeitspartei Polens.

Referentenkurse.

Die Referentenkurse beginnen umständehalber nicht am 4. Oktober, sondern erst am 18. Oktober d. J. Wir bitten die Teilnehmer von obiger Verschiebung Kenntnis zu nehmen.

Der Hauptvorstand.

Die Sitzung des Hauptvorstandes

mußte umständehalber vom 5. auf den 12. Oktober verlegt werden.

Der Vorsitzende.

Verleger und verantwortlicher Schriftleiter: Stv. Ludwig Kuk. Druck: J. Baranowski, Lodz, Petrikauer 109.

Schmerzerfüllt teilen wir allen Verwandten, Freunden und Bekannten mit, daß es Gott dem Allmächtigen gefallen hat, am 2. Oktober d. J., um 4½ Uhr nachmittags, meinen innigstgeliebten Gatten

Wilhelm Schießler

im Alter von 57 Jahren zu sich in die Ewigkeit abzurufen. Die Beerdigung des teuren Entschlafenen findet heute, Sonntag, um 2 Uhr nachmittags, vom Trauerhause, Pomorska 181, aus auf dem evangelischen Friedhofe in Doly statt.

Die tiefbetrübten Hinterbliebenen.

Zum 100jährigen Jubiläum der Fleischermeisterinnung in Lodz.

Am Sonntag, den 11. Oktober d. J., wird die Lodzer Fleischermeisterinnung das Fest ihres 100-jährigen Bestehens feierlich begehen.

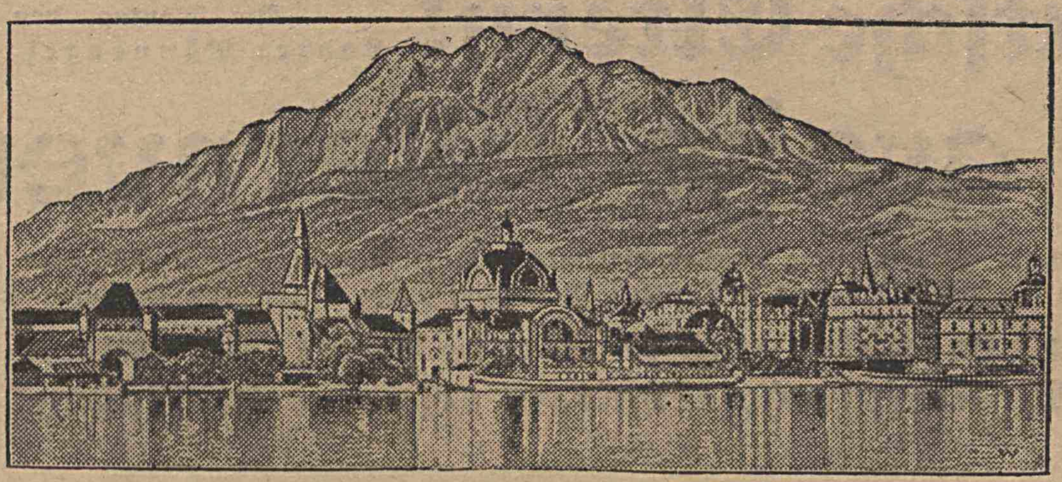
Für diese Jubiläumsfeier sind seitens des Aeltestenamtes große Vorbereitungen getroffen worden. Das schöne große Innungshaus, die frühere „Villa Milsch“ an der Ecke der Lonkowa- und Kopernikastraße ist einer gründlichen Renovierung unterzogen worden. Zur Beteiligung an der Feier sind u. a. auch Abordnungen von Fleischermeisterinnungen aus den verschiedensten Teilen unseres Landes eingeladen worden. Morgens findet im Innungshause die Begrüßung der Gäste und ein gemeinsames Frühstück statt. Nach diesem erfolgt der Ausmarsch der Festteilnehmer mit Musik und Fahnen nach der Stanislaus-Kostka-Kathedrale zum Festgottesdienst. Diesem folgt die Niederlegung eines Kranzes an dem neben der Kathedrale befindlichen Denkmal für den unbekannten Soldaten. Von hier aus begiebt sich sodann der Festzug zum Gottesdienst nach der St. Johanniskirche. Nach diesem Gottesdienst findet im Lokale des Männergesangvereins, Petrikauerstraße 243, der feierliche Festakt mit der Entgegennahme der Glückwünsche der geladenen Innungsabordnungen etc., der Ansprachen und ein gemeinsames Festessen statt. Nach diesem erfolgt die Besichtigung der Stadt seitens der auswärtigen Gäste. Abends findet ein großer Ball statt.

In Anbetracht der Wichtigkeit dieser Jubelfeier bringen wir heute schon die Geschichte der Innung:

Im Jahre 1825, da die Stadt Lodz noch ein bescheidenes Städtchen war und die Einwohner desselben keineswegs voraussetzten, daß es die größte Industriestadt und die zweitgrößte des gegenwärtigen Polens werden und daß das Fleischerhandwerk hier zu dem Umfange anwachsen würde, in welchem wir es heute antreffen: mit kostbaren Ladeneinrichtungen, Werkstätten und dergleichen, — zu jener Zeit wandte sich ein Kreis von Fleischern, das Recht der Innungsorganisationen auf Grund der Privilegien benutzend, die vom Statthalter des damaligen Königreichs Polen am 31. Dezember 1816 verliehen wurden, an den damaligen Bürgermeister der Stadt Lodz, Chajkowski, mit der Bitte um die Genehmigung zur Organisation einer Fleischermeisterinnung in Lodz.

Zu jener Zeit waren die Behörden mit der Organisation der Innungen gern einverstanden, indem sie die moralische und materielle Hebung des Handwerkerstandes im Auge hatten, so daß die Genehmigung noch in demselben Jahre erteilt wurde.

Gründer der Innung waren nachstehende Meister: Josef Makowski, Michael Reiter, Christian Grün, Karl Rütter, Jan Ostrowski, Jakob Kreklau, Samuel Matz, Wilhelm Dantze, Blazej Zajonczkowski, Leon Trybuchowski, Lukas Makowski, Philipp Roser, Josef Brzeski. Außerdem wurden der Zahl der Gründer zugezählt: Lewek Kalinski, Hersch Kalinski, Samuel Lipmann, David Marzyglud und Icek Schmerlan.



Locarno — die Stadt, in der die Außenministerkonferenz stattfindet.

Auf der ersten Sitzung, die unter Vorsitz des vom Bürgermeister abdelegierten Innungsassessors Herrn Kettler stattfand, wurden Herr Josef Makowski zum Oberältesten und Herr Michael Reiter zum Nebenältesten gewählt.

In den ersten Jahren betrug der Jahresbeitrag vier polnische Gulden und die Jahreseinnahmen beliefen sich mit 700 bis 800 polnische Gulden, die auch beinahe stets verausgabt wurden. Die Zahl der Mitglieder schwankte lange Jahre hindurch zwischen 50 und 75. Erst im Jahre 1885 erreichte die Zahl der Meister, die der Innung angehörten, 100.

Bis zum Jahre 1895 war die Tätigkeit der Innung eine sehr schwach entwickelte und beschränkte sich auf die Erteilung von Unterstützungen an kranke oder hilfsbedürftige Mitglieder, auf das Freisprechen der Ausgelernten als Gesellen sowie auf das Eintragen der Lehrlinge.

Um diese Zeit wandten die Behörden ihre Aufmerksamkeit darauf, daß die Fleischerläden und Werkstätten nicht entsprechend eingerichtet seien, daß das alte Schlachthaus nicht den sanitären Anforderungen entspreche und auch nicht die Einrichtungen aufweise, wie sie eine so große Stadt wie Lodz erfordere.

Von diesem Moment an begannen für die Fleischer und für die Innung sehr kritische Zeiten. Auf die Kunde von der Erbauung des neuen Schlachthauses hin — und dies unter ziemlich schweren Bedingungen für die Fleischer — wurden Bestrebungen aufgenommen, zwecks Herbeiführung gewisser Aenderungen in der Konzession, jedoch erwiesen sich dieselben als verspätet, und der Magistrat, der weder den Rat der Fleischer, noch der Innung eingeholt hatte, sondern seinen eigenen Ansichten folgte, schloß mit den Konzessionären betreffs der Erbauung des Schlachthauses einen für die Fleischer äußerst ungünstigen Kontrakt ab. Dieser Zustand rief eine Steigerung der Fleischpreise hervor, und zwar deshalb, weil die Fleischer ihre Handelskalkulationen infolge des Zwanges, Schweine und Rindvieh nur auf dem Schlachthausmarkte zu kaufen, völlig ändern mußten.

Die in der Stadt befindlichen Märkte wurden geschlossen, wodurch der Vieh- und Schweinehandel zum Monopol in der Hand einiger Einzelpersonen wurde.

Die Landleute, unbekannt mit den neuen Vorschriften, waren den größten Scherereien von seiten der Schlachthauskontrolleure und der Polizei ausgesetzt und stellten die Zufuhr von Vieh bald völlig ein. Infolgedessen waren die Fleischer gezwungen, aus zweiter und dritter Hand zu kaufen und höhere Preise zu zahlen. Viele von ihnen verloren ihre Ersparnisse, da sie sich in der Lage nicht orientieren konnten, gerieten in Schulden, schlossen ihre Geschäfte und verlangten, da sie sich fast auf der Straße befanden, Unterstützung von der Innung.

Am 27. August 1900 beging die Innung ihr 75jähriges Jubiläum. Den Gottesdiensten am Vormittag schloß sich ein bescheidenes Frühstück und abends in Pfaffendorf, in dem den Scheiblerschen Werken gehörigen Lokale, das damals Herr August Baum gepachtet hatte, ein Ball an. Diese Jubiläumsfeier verschlang beinahe das gesamte Barvermögen der Innung.

Im Jahre 1905 wurde Antoni Laskowski zum Oberältesten und Heinrich Schüßler zum Nebenältesten der Innung gewählt, die beide heute nicht mehr am Leben sind. Unter diesen beiden Innungsältesten verbesserte sich der finanzielle Stand der Innung. Sie führten bei dieser Abendkurse für die Lehrlinge ein. Der Unterhalt dieser Kurse kostete der Innung jährlich 1440 Rbl. Einen großen Verdienst erwarben sich die Vorgenannten um die Innung, daß sie nicht früher ruhten, bis die Innung in den Besitz eines eigenen Innungshauses gelangte. Und so wurde denn von diesen im Jahre 1908 die eingangs erwähnte Villa von dem damaligen Besitzer Herrn Gehlig für den Preis von 27 610 Rbl. käuflich erworben. Am 3. November 1908 fand die feierliche Einweihung und Eröffnung des Innungshauses statt.

Die gegenwärtige Verwaltung der Lodzer Fleischermeisterinnung besteht aus folgenden Herren: Andrzej Lutrosinski, Oberältester; Michael Hohlweg, Nebenältester; Verwaltungsmitglieder: Karl Petznik, Anton Borkowski, Julius Beutler, Alfred Krapsch, Josef Nowicki, Josef Urbaniak, Antoni Urbaniak, Karl Leun, Feliks Stamirowski, Stanislaw Konecki, Alexander Kotecki und Julius

Der Tunnel.

Roman von **Bernhard Kellermann.**

(33. Fortsetzung.)

Hobby öffnete die Augen und war sofort ganz wach. Mauds Frage hatte ihn aufgeschreckt und der Klang seines Vornamens, mit dem ihn seit Jahren niemand mehr angesprochen hatte. Er erschrak, denn Mauds Gesicht war ganz nahe und doch war sie vor einem Augenblick noch zwei Schritt fern gewesen. Ihre weichen, kleinen Hände lagen auf der Lehne seines Stuhles.

„Wie kann ich das wissen?“ entgegnete er unsicher und versuchte es mit einem leisen Lachen.

Mauds Augen standen dicht vor ihm. Ein goldener Glanz leuchtete warm und flehend aus ihrer Tiefe. Ihr Gesicht schimmerte bleich und schmal, wie vergrämt, aus dem dunkeln Scheitel.

„Warum habe ich dich nicht geheiratet, Frank?“

Hobby holte Atem. „Weil dir Mac besser gefiel,“ sagte er nach einer Weile.

Maud nickte. „Wären wir zusammen glücklich geworden, Frank?“

Hobbys Verwirrtheit steigerte sich, zumal er sich nicht regen konnte, ohne Maud zu nahe zu kommen.

„Wer weiß es, Maud?“ Hobby lächelte.

„Hast du mich früher wirklich geliebt, Frank, oder tatest du nur so?“ flüsterte Maud.

„Ja, wirklich!“

„Wärst du glücklich mit mir geworden, Frank, glaubst du?“

„Ich glaube es.“

Maud nickte und ihre feinen Brauen zogen sich träumerisch in die Höhe. „Ja?“ flüsterte sie, noch leiser, voller Glück und Weh.

Hobby ertrug die Situation nicht länger. Wie konnte es Maud nur in den Sinn kommen, an diese alten Dinge zu rühren? Er wollte ihr sagen, daß das alles Nonsens sei, er wollte einlenken. Ja, zum Teufel, Maud gefiel ihm immer noch und er hatte seinerzeit böse Tage gehabt.

„Und nun sind wir gute Freunde geworden, Maud, nicht wahr?“ fragte er in so harmlosem alltäglichen Tonfall, als er es in diesem Augenblick vermochte.

Maud nickte, ganz unmerklich. Sie sah ihn immer noch an und so saßen sie eine, zwei Sekunden und sahen einander in die Augen. Plötzlich geschah es! Er hatte eine kleine Bewegung gemacht, weil er nicht länger stillhalten konnte — ja, wie war es doch gekommen? —: ihre Lippen berührten sich wie von selbst.

Maud fuhr zurück. Sie stieß einen kleinen, erstickten Schrei aus, stand auf, stand eine Weile regungslos da und verschwand im Dunkel. Eine Tür ging.

Hobby kletterte langsam aus dem Korbsessel und sah mit einem verwirrten, geistesabwesenden Lächeln ins Dunkle hinein, während er noch Mauds Mund auf seinen Lippen fühlte, weich und warm, und seine Arme vor Müdigkeit abzufallen drohten.

Dann fand er sich zurecht. Er hörte plötzlich die Dünung wieder zischen und einen Zug in der Ferne klingeln. Er zog gedankenlos die Uhr und ging durch die dunklen Zimmer in den Garten hinunter.

„Nie wieder!“ dachte er. „Halt, mein Junge, Maud wird mich sobald nicht wieder sehen.“

Er nahm den Hut vom Nagel, zündete sich mit zitternden Händen eine Zigarette an und verließ das Haus, immer noch erregt, beglückt, verwirrt.

„Ja, zum Teufel, wie kam es nur?“ dachte er immer wieder und hielt den Schritt an.

Unterdessen saß Maud zusammengeduckt in ihrem dunklen Zimmer, die Hände im Schoß, blickte mit erschrokkenen Augen vor sich auf den Boden und flüsterte! „Die Schande — die Schande — o Mac, Mac!“ Und sie weinte still und zerknirscht. Nie mehr würde sie Mac in die Augen sehen können, nie mehr. Sie mußte es ihm sagen, sie mußte sich scheiden lassen, ja, das mußte sie! Und Edith? Sie konnte wirklich stolz auf ihre Mutter sein, in der Tat!

Sie erschrak. Hobby ging drunten. Er geht so leicht, dachte sie, sein Schritt ist so leicht. Ihr Herz pochte im Hals. Sollte sie aufstehen, rufen: „Hobby, komm —!“ Ihr Gesicht glühte und sie rang die Hände. O Himmel, nein — die Schande — was war über sie gekommen? Den ganzen Tag über hatte sie schon törichte Gedanken im Kopf gehabt und am Abend die Augen nicht von Hobby losreißen können und gedacht — ja, nun wollte sie schon ganz ehrlich sein! — wie es wäre, wenn er sie küßte . . .

Maud weinte noch im Bett vor Kummer und Reue. Dann wurde sie ruhiger und faßte sich. „Ich werde es Mac sagen, wenn er kommt, und ihn bitten, mir zu verzeihen, ihm schwören . . . Laß mich nicht so allein, Mac, werde ich sagen. Uebrigens war es doch schön — Gott, Hobby erschrak bis ins tiefste Herz hinein. Schlafen, schlafen, schlafen!“

Am andern Morgen, als sie mit Edith zusammen badete, spürte sie nur noch einen kleinen Druck im Herzen, der auch blieb, wenn sie gar nicht an den gestrigen Abend dachte. Es würde alles wieder gut werden, gewiß. Es kam ihr vor, als habe sie Mac nie heißer geliebt. Aber er sollte sie nicht so vernachlässigen! Nur manchmal versank sie in Nachdenken und sah mit blickleeren Augen vor sich hin, von heißen, raschen, unruhigen Gedanken erfüllt. Wenn sie nun aber Hobby wirklich liebte . . .?

Hobby kam drei Tage nicht. Er arbeitete am Tage wie ein Teufel und abends war er in Neuyork und spielte und trank Whisky. Er borgte sich viertausend Dollar und verlor sie bis auf den letzten Cent.

Am vierten Tage sandte ihm Maud eine Note, daß sie ihn bestimmt erwarte am Abend. Sie habe mit ihm zu reden.

Hobby kam. Maud errötete, als sie ihn sah, empfing ihn aber heiter und lachend.

„Wir wollen nie wieder eine solche Dummheit begehen, Hobby!“ sagte sie. „Hörst du? O, ich habe mir

Deutsche Eltern!

Am Montag, den 5. Oktober, um 6½ Uhr abends, findet im Saale des Lodzer Männergesangvereins, Petrikauer-Straße Nr. 243, eine

große Elternversammlung

statt. Auf dieser Versammlung werden die unterzeichneten Sejmabgeordneten über die Lage des deutschen Schulwesens Bericht erstatten und die letzten gegen die deutsche Schule gerichteten Maßnahmen des Unterrichtsministeriums beleuchten.

Deutsche Väter und Mütter! Wollt Ihr Euren Kindern die Wohltat des Unterrichts in der Muttersprache erhalten, erscheint in Massen!

Die Sejmabgeordneten:
A. Kronig. E. Zerbe. A. Utta. J. Spickermann.

Kubiczek. Kommission für die Innungsschule: Julius Beutler, Alexander Kotecki, Adam Kowalski und Gustav Jaster; Examenkommission der Innungsschule: Eugenjusz Lutrosinski, Karl Leun, Walenty Matuszewski und Adam Chudobinski, Innungsassessor: Zima; Sekretär: Stanislaw Bochenski. Verwalter des Innungshauses und der Innungsschule sowie Herbergsvater: Gustav Hauser.

Anläßlich des Jubiläums hat die Fleischermeisterinnung ein riesengroßes, vier Meter hohes und dreieinhalb Meter breites Gruppenbild der Mitglieder mit der Verwaltung anfertigen lassen.

Die Fleischergeselleninnung hat aus demselben Anlaß ein Gruppenbild ihrer Mitglieder mit der Verwaltung der Geselleninnung anfertigen lassen. Die Verwaltung der Geselleninnung besteht aus folgenden Herren: Altgeselle: Karl Häusler; zweiter Altgeselle: Karl Wagenknecht; Beisitzmeister: Eugenius Lutrosinski; Herbergsvater: Gustav Hauser; Schriftführer: Nowicki; Verwaltungsmitglieder: Szczepaniak und Alfred Stefan.

Die Lodzer Fleischermeisterinnung zählt gegenwärtig über 400 Mitglieder.

Vereine.

Deutsche Vorträge. „Vom Interessantesten aus Lodz und Umgebung im Lichte der modernen Geographie", heißt das Thema, über welches am kommenden Donnerstag Herr stud. phil. Koßmann im Rahmen der Vorträge des Deutschen Schul- und Bildungsvereins sprechen wird. Vortragender wird das Großartigste der Natur: Erdgeschichtliches Werden schildern, wobei unsere nähere Umgebung im Mittelpunkt der Darstellungen stehen soll. Derartige Probleme, so wichtig sie auch für die Weltanschauung des einzelnen werden könnten, werden meist mit Mißtrauen betrachtet, oder als angebliche Phantasiegebilde mit Gleichgültigkeit behandelt. Der Vortragende wird in Erkenntnis dessen bemüht sein, sich auf Beobachtungen zu stützen, die im Bereiche jedes einzelnen liegen. Im Anschluß wird vom Einfluß der Bodengestalt auf unser Wirtschafts- und Gefühlsleben gesprochen werden. Kurzum, es ist ein bedeutendes Kapitel aus der Naturwissenschaft, das durch seine Anwendung auf uns und unsere Umgebung an Reiz für jeden Lodzer gewinnt.

Die Bücherei des Lodzer Deutschen Schul- u. Bildungsvereins, Petrikauer Str. 243 (im Hofe) ist Dienstags, Donnerstags und Sonnabends von 5—8 Uhr abends geöffnet. Die Lesegebühr beträgt monatlich nur 60 Groschen. Schüler und Vereinsmitglieder zahlen die Hälfte.

Chr. Commisverein z. g. U. in Lodz, Al. Kosciuszki 21. Tel. 32-00. Am 24. September hielt Herr Sigismund Hayn seinen Vortrag über „Kritik der Philosophie der Affophilen", der, in allen Teilen sehr sorgfältig ausgearbeitet, in klarer, allgemeinverständlicher Weise die Darwinsche Theorie beleuchtete und darauf hinwies, daß die Evolutions-(Entwicklungs-)Theorie schon im Altertum in Empedokles und Aristoteles ihre Verkünder fand, daß natürlich deren Lehren, vom heutigen wissenschaftlichen Standpunkte betrachtet, sich zum großen Teil als Trugschlüsse erweisen; die neue Entwicklungstheorie fand in Jean Lamarck ihren eigentlichen Begründer, später traten dann Erasmus Darwin und dessen grade augenblicklich im Vordergrunde des Interesses stehender Enkel Charles Darwin als Gegner der Lamarckschen Richtung auf und auch heute noch bekämpfen sich beide Richtungen.

Der Vortrag bot sehr viel des Interessanten, wofür dem Herrn Prälegenten, der sich durch seine wissenschaftlichen Vorträge speziell auf naturhistorischem Gebiete in Lodz schon einen Namen gemacht hat, Dank gebührt. An den Vortrag des Herrn Hayn schlossen sich einige Vorträge des Herrn Gustav Schiffner auf der Zither an, die von genanntem Herrn in der ihm eigenen Meisterschaft ausgeführt wurden und ihm den lebhaftesten Beifall der Anwesenden einbrachten. Auch einige Gedichte, vorgetragen von Frl. Goblirsch, fanden dankbare Aufnahme seitens der Anwesenden.

Am kommenden Donnerstag, den 8. Oktober, wird Herr Sigismund Hayn seinen Vortrag fortsetzen. Es liegt im Interesse jedes Hörers vom ersten Abende, auch an diesem 2. Abende zur Vorlesung zu erscheinen, aber auch allen Mitgliedern, welche damals nicht anwesend waren, ist dieser Vortrag sehr zu empfehlen.

Am Dienstag, den 6. Oktober, pünktlich ½9 Uhr abends, findet der zweite Damen-Abend statt, für den ein weiterer Vortrag des Herrn Schriftstellers Carl Heinrich Schultz, über das Thema: „Die Liebe im Dichtermund" vorgesehen ist; desgleichen haben auch Frl. Johanna Peuker (Klavier) und Frl. Else Hamann (Deklamation) ihre Mitwirkung zugesagt, außerdem ein Tanzduett u. v. a. — Die gesch. Damen werden um zahlreiches und pünktliches Erscheinen gebeten.

Um zu beweisen, daß es der Vereinsleitung daran zu tun ist, außer geistiger Anregung aber auch dem Frohsinn und der Gemütlichkeit eine Stätte zu geben, ist beschlossen worden, Sonnabend, den 17. Oktober, einen großen Herren-Abend zu veranstalten, wozu schon eifrig Vorbereitungen getroffen werden. Der Abend soll den treuen Vereinsmitgliedern und unseren zu erwartenden Gästen zeigen, daß die alte Gemütlichkeit (in der Vorkriegsmarke) noch nicht ganz aus unseren Reihen verschwunden ist

Gleichzeitig werden noch alle Mitglieder der Gesang-Sektion gebeten, unbedingt Montag, den 5. Oktober, im Vereinslokal zu erscheinen.

---

solche Vorwürfe gemacht! Ich habe nicht geschlafen, Hobby. Nein, nie wieder. Ich bin ja schuldig, nicht du, ich lüge mich nicht an. Zuerst dachte ich, ich müsse es Mac beichten, nun aber bin ich entschlossen, ihm nichts zu sagen. Oder meinst du, ich sollte?"

„Du kannst es ja gelegentlich tun, Maud. Oder ich —"

„Nein, du nicht, hörst du, Hobby! Ja, gelegentlich — du hast recht. Und nun wollen wir wieder die alten, guten Kameraden sein, Hobby!"

„All right!" sagte Hobby und nahm ihre Hand und dachte, wie hübsch ihr Haar glänze und wie hübsch ihr diese leichte Röte und Verwirrtheit stehe und wie gut und treu sie sei, und daß ihn dieser Kuß viertausend Dollar gekostet habe.

„Die Balljungen sind da, willst du spielen?"

So waren sie wieder die alten Kameraden, und nur Maud konnte dann und wann nicht umhin, Hobby durch einen Blick daran zu erinnern, daß sie ein Geheimnis zusammen hätten.

Vierter Teil.

I.

Mac Allan stand da wie ein geißelschwingendes Phantom über der Erde und peitschte zur Arbeit an.

Die ganze Welt verfolgte voller Spannung das atemlose Rasen unter dem Meeresboden. Die Zeitungen hatten eine stehende Rubrik eingeführt, auf die sich alle Augen zuerst richteten, wie auf die Nachrichten von einem Kriegsschauplatz.

In den ersten Wochen des siebenten Baujahres aber wurde Allan vom Geschick eingeholt. In den amerikanischen Stollen ereignete sich die große Oktoberkatastrophe, die sein Werk ernstlich gefährdete.

Kleinere Ungeücksfälle und Störungen waren alltäglich. Es wurden Arbeiter von niederbrechendem Gestein verschüttet, beim Sprengen in Stücke gerissen, von Zügen zermalmt. Der Tod war im Tunnel zu Hause und holte sich die Tunnelmänner ohne viele Umstände heraus.

Alles in allem aber hatte der Tunnel in sechs Jahren nicht mehr Opfer gefordert, als andere technische Großbetriebe. In Summa 1713 Menschenleben, eine verhältnismäßig niedrige Ziffer.

Der zehnte Oktober des siebenten Baujahrs aber war Allans schwarzer Tag . . .

Allan pflegte alljährlich im Oktober eine Generalinspektion der amerikanischen Baustelle vorzunehmen, die mehrere Tage in Anspruch nahm. Bei den Ingenieuren und Beamten hieß sie das „jüngste Gericht". Am 4. Oktober inspizierte er die „City". Er besuchte die Arbeiterhäuser, Schlachthäuser, Bäder und Hospitäler. Er kam auch in Mauds Rekonvaleszentenheim, und Maud war den ganzen Tag über in Aufregung und wurde purpurrot über das Kompliment, das er ihrer Leitung machte. Er besuchte in den nächsten Tagen die Bürogebäude, Materialbahnhöfe und Maschinenhallen, in denen in endloser Reihe die Dynamos schwangen und knisterten, die Expreß- und Drillingspumpen, Grubenventilatoren und Kompressoren arbeiteten.

Am nächsten Tag fuhr er mit Hobby, Harriman und Ingenieur Bärmann in den Tunnel.

Die Tunnelinspektion dauerte mehrere Tage, denn Allan kontrollierte jede Station, jede Maschine, jede Weiche, jeden Querschlag, jedes Depot. Sobald sie an einer Stelle fertig waren, stoppten sie durch Signale einen Zug ab, schwangen sich auf einen Wagen und fuhren ein Stück weiter.

Die Nachricht, daß Allan im Tunnel war, hatte sich wie ein Lauffeuer verbreitet. Wo er hinkam — unkenntlich von Staub und Schmutz und doch sofort erkannt — begannen die Rotten „das Lied von Mac" zu singen.

Mac war populär und — soweit es der fanatische Haß zwischen Arbeiter und Kapital zuließ — bei seinen Leuten beliebt. Er war einer wie sie, aus ihrem Stoffe, wenn auch von hundertfältiger Kraft.

„Mac —!" sagten sie, „ja, Mac ist ein Bursche —!" Das war alles, aber es war das höchste Lob.

Besonders seine „Sonntagsaudienzen" hatten viel zu seiner Popularität beigetragen. Auch über sie gab es ein Lied, das diesen Inhalt hatte: „Schreibe eine Zeile an Mac, wenn du Sorgen hast. Er ist gerecht und einer von uns. Besser noch, geh zur Sonntagsaudienz. Ich kenne ihn, er wird dich nicht fortschicken, ohne dich gehört zu haben. Er versteht das Herz des Arbeiters."

Die letzten dreißig Kilometer des vorgeschobenen Südstollen mußten sie fast ganz zu Fuß zurücklegen oder auf langsam rollenden Materialzügen. Hier war der Stollen ein Wald roher Pfosten, ein Gerüst von Balken, erschüttert von einem unfaßbaren Getöse, dessen Wucht man immer wieder vergaß und stets neu erlebte.

In einem kleinen Querschlag lag ein ölbeschmutzter halbnackter Leichnam. Ein Monteur, den der Herzschlag getroffen hatte. Umtobt von Arbeit lag er da und eilige Füße stiegen über ihn hinweg. Nicht einmal seine Augen hatte man geschlossen.

Dann kamen sie in die „Hölle." Mitten in den heulenden Staubwirbeln stand ein kleiner, erdfahler Japaner, bewegungslos wie eine Statue, und gab die optischen Befehle. Bald rot, bald weiß, blendete der Lichtkegel seines Reflektors und zuweilen schoß er einen grasgrünen Lichtstrahl in eine Rotte wühlender Menschen hinein, so daß sie wie Leichen, die noch schufteten, aussahen.

Hier beachtete sie niemand. Kein Gruß, kein Gesang, völlig erschöpfte Menschen, die halb bewußtlos rasten. Vielmehr mußten sie hier auf die andern achten, um nicht von einem Pfosten, den keuchende Männer übers Geröll schleppten oder von einem Steinblock, den sechs Paar nervige, zerschundene Arme auf einem Karren schwangen, niedergeschlagen zu werden.

Der Stollen lag hier schon sehr tief, viertausendvierhundert Meter unter dem Meeresspiegel.

(Fortsetzung folgt.)

Unterhaltung & Wissen

Schach, das Spiel der Könige und Feldherrn.

Von **Arthur Kausek.**

Das geistreichste Spiel für das reifere Alter ist ohne Zweifel das Schachspiel, denn es bleibt dabei nichts dem blinden Zufall überlassen; alles hängt von dem Scharfsinn und der Umsicht der Spieler ab. Es ist aber nicht nur das geistreichste, sondern auch das älteste Spiel für zwei Personen. Sein Ursprung verliert sich bis ins graue Dunkel vorgeschichtlicher Zeit; die Chinesen wollen es schon 200 Jahre vor unserer Zeitrechnung gekannt haben, und in Indien muß es schon vor Jahrtausenden gespielt worden sein, denn im Wortschatz des Sanskrit finden wir eine Bezeichnung für dieses Spiel. Es heißt hier „Tschaturanga".

Die heutige Bezeichnung „Schach" stammt aus dem Persischen (Schah oder Schach-König) und ist fast in alle Sprachen aufgenommen worden.

Eine der vielen Sagen von der Entstehung des Schachs besagt, daß der Brahmine Sissa 400 Jahre v. Chr. das Spiel erfunden hat, um dem Könige Schachram vor Augen zu halten, wie ein Monarch ohne die Anstrengungen des Volkes nichts sei.

Die Sarazenen machten das Spiel in späteren Jahrhunderten in Spanien und Konstantinopel heimisch und von dort ist es dann, auf Umwegen wahrscheinlich, zu uns gekommen. Fest steht jedenfalls sein orientalischer Ursprung. Anfänglich war das Schachspiel ein Zeitvertreib der Vornehmen und Reichen; viele Könige und Feldherren waren nachweislich leidenschaftliche Schachspieler. Es galt lange Zeit als unerhörte Merkwürdigkeit, daß Dan Juan d'Austria mit lebenden Figuren spielte, heute kann man in jedem besseren Seebad ein Gleiches erleben. Ein Kaiser von Marokko wußte sein Schachspiel grausamer zu gestalten; er spielte auch mit lebenden Figuren, und zwar mußten seine Sklaven dazu herhalten. Jeder geschlagenen Figur soll er eigenhändig den Kopf abgeschlagen haben.

Friedrich der Große war ein ebenso leidenschaftlicher als meisterhafter Schachspieler. Dennoch mußte er einst die Demütigung erfahren, von seinen Bauern zu Ströbeck bei Halberstadt besiegt zu werden. Das kam so:

Das Spiel war bei diesen Bauern drei Jahrhunderte vorher von einem Bischof eingeführt worden, der sie von allen gewöhnlichen Abgaben befreite, aber die Bedingung stellte, daß sie, zum Wettkampf aufgefordert, nie eine Schachpartie verlieren durften. Mit der ersten verlorenen Partie sollte die Vergünstigung erlöschen. So darf es nicht wundernehmen, wenn das Spiel in dieser Gemeinde eifrigste Pflege fand. Alljährlich mußte ein Abgesandter der königl.-preußischen Regierung mit einem Ströbecker Bauern eine Schachpartie spielen. Verlor er sie, was bis jetzt immer der Fall war, so blieb alles beim alten, und es wurde dem besiegten Gegner nur ein Becher voll gezählter Kupfermünzen mit den Worten „Und damit Gott befohlen" überreicht. Friedrich II. wollte sich nicht auf seinen Abgesandten verlassen und eilte selbst nach Ströbeck, die Bauern im Schachspiel zu besiegen. Wohl kaum des Steuerentgangs wegen, sondern aus Spielerehrgeiz, doch fand er in den Bauern seinen Meister.

Der Kuß der Muse.

Ein wahres Geschichtchen.

Im alten K. und K. Oesterreich spielten die Polen eine bedeutende Rolle im parlamentarisch-politischen Leben. Zehn Jahre lang war ein polnischer Abgeordneter Präsident des österreichischen Reichsrates.

Als diese zehn Jahre verstrichen waren, wollte der Polenklub dieses Jubiläum gebührend feiern und veranstaltete zu Ehren des Reichsratspräsidenten ein Festbankett.

Ein polnischer Abgeordneter hatte die Festrede übernommen. Voll Würde erhob er sich von der Tafel und begann:

„Ich muß meine Rede mit einem Geständnis beginnen: Zu Ehren des heutigen Jubiläums habe ich etwas getan, was ich in meiner langjährigen parlamentarischen Tätigkeit noch nie getan habe. Ich habe mich auf meine Rede vorbereitet. Als ich zu Hause an meinem Schreibtisch saß, um die Bankettrede zu konzeptieren, da fiel mir ein, daß ich schon einmal in meinem Leben mich auf eine Rede vorbereitet habe. Das war, als ich noch auf den Bänken des Gymnasiums saß. Und weil ich nun gerade vom Gymnasium spreche, möchte ich gleich erzählen, was uns damals ein Lehrer von den Athenern gesagt hat.

Wir behandelten im Unterricht die Kunst der alten Griechen und da erzählte unser Lehrer: Wenn im alten Athen ein Knäblein geboren wurde und die Muse küßte es in der Wiege auf die Stirne, dann wurde aus dem Knäblein ein Philosoph oder ein Dichter. Küßte die Muse das Knäblein auf das Ohr, dann wurde aus dem jungen Weltbürger ein Musiker. Wenn aber die Muse das Knäblein auf die Hände geküßt hat, dann wurde es ein Bildhauer."

„Du, lieber Freund," wandte sich der Redner nun zum Jubilar, „du sitzest schon zehn Jahre auf dem Präsidentenstuhl des österreichischen Reichsrats. Wohin mag dich die Muse geküßt haben?"

Felix Fechenbach.

Die Indianer vermehren sich.

Die allgemeine Meinung, daß die indianischen Ureinwohner Nordamerikas nahe daran sind, auszusterben, scheint nicht zuzutreffen. Jedenfalls weist die Statistik der Vereinigten Staaten für die letzten 25 Jahre ein Anwachsen der Indianer um 25 Prozent nach. Wenn auch viele Indianer durchaus in das moderne zivilisierte Leben eingereiht sind, so gibt es doch einzelne kleine Stämme, die sich ihre alte Lebensweise als Jäger und Fischer sowie die Reinheit ihrer Rasse bewahrt haben. Sogar im Staate Neuyork werden noch 23 000 Acres von dem Indianerstamm der Onondaga bebaut, die noch reine Abkömmlinge der alten Indianer zu sein behaupten.

Total verrückt.

Ein internationaler Spiritistenkongreß tagt jetzt in Paris. Die hauptsächlichste der auf der Tagesordnung stehenden Fragen war die, ob der Spiritismus eine Religion oder eine Wissenschaft sei. Die Debatte innerhalb der darüber beratenden Kommission war sehr bewegt, wozu vor allem die Konfusion der Sprachen beitrug. Schließlich „einigte" man sich auf einen spiritistischen Gott, der „ein abstraktes Prinzip ohne menschenähnlichen Charakter" sei und sich dadurch von dem Gott unterscheide, von dem gesagt wird, daß der Mensch nach seinem Ebenbilde geschaffen sei. Der Spiritismus sei also „eine neue kleine Kapelle in der großen Kirche Gottes". Also gibt es neben dem Gott der Christen und Juden und den Göttern der andern Religionen auch noch einen Gott der Geisterseher.

Richtig klassifiziert.

Ein bekannter Professor der Geologie pflegte in seinem Kolleg einige Gesteinsarten auf das Katheder zu legen und zu beschreiben. Als er einmal einen Augenblick den Rücken wendete, legte ihm einer der Studenten ein altes Ziegelstück unter die Steine. Der Professor setzte seinen Vortrag fort und ließ sich durch die auffällige Bereicherung seiner Sammlung nicht stören. Er nahm die einzelnen Steine auf und sagte: „Das ist ein Sandstein, das ein Stück Granit" usw. Als er zu dem Ziegelstück kam, sagte er ruhig: „Und das, meine Herren, ist ein Stück Unverschämtheit".

Was ein Kriegsschiff kostet.

Der Finanzminister der englischen Admiralität, Mr. Davidson, hat in Erwiderung einer Anfrage des Arbeitersozialisten C. Wilson im Unterhause schriftlich folgende Zahlen angegeben: Ein Schlachtschiff neuesten Typs kostet einschließlich der Munition, Torpedos usw., 7 Mill. Pfund Sterling. Hiervon entfallen 2,3 Mill. auf die Arbeit und 2,1 Mill. auf das Material, der Rest auf Gewinne und Etablissementskosten, wie Mieten, Steuern und andere Abgaben, Beleuchtung, Kraft und Erhaltung usw. — Die Kosten eines Schlachtkreuzers belaufen sich auf sechs Mill. Pfund, davon annähernd auf 2,7 Mill. für Arbeit, also 500 000 Pfund Sterling mehr wie bei einem Schlachtschiff, und 1,6 Mill. auf Material. — Die entsprechenden Ziffern für einen modernen leichten Kreuzer belaufen sich auf 2 Mill., 900 000 und 600 000 Pfund Sterling, die für einen neuzeitlichen Zerstörer auf 325 000, 145 000, 98 000 Pfund Sterling, und für ein modernes Unterseeboot endlich auf 400 000, 180 000 und 120 000 Pfund Sterling. Und die Regierung Baldwin baut ruhig weiter Kriegsschiffe, obwohl im Lande eine ungeheure Arbeitslosigkeit herrscht.

Und dennoch...

Roman von **Hans Reis.**

(Nachdruck verboten.)

(13. Fortsetzung.)

„Ach, ich wünschte, auch ich wäre eine firme Schlittschuhläuferin!" seufzte sie. „Ich beneide meine Freundin Annie!"

„Ja, Fräulein Oertzen läuft in der Tat ganz ausgezeichnet", bestätigte er warm. „Ich habe selbst in Rußland, und das will viel sagen, kaum eine Dame gefunden, die sich mit ihr messen könnte. Es ist ein wahrer Genuß, sie zur Partnerin zu haben!"

Sie preßte verstimmt die Lippen aufeinander. Wollte er damit andeuten, daß ihre Leistungen ihm nicht genügten? Hastig wandte sie den Kopf zur Seite. Sie fühlte einige verräterische Tränen in ihren Augen.

So oft sie auch in der letzten Zeit mit dem jungen Schauspieler zusammengetroffen war, teils auf der Eisbahn, teils auf den häufigen Proben, so waren sie doch fast immer stumm aneinander vorüber gegangen. Beinahe ängstlich hatte er es vermieden, sie anzureden. Und nun hatte der Zufall sie zusammengeführt. Sicher war er wenig erbaut davon und hätte lieber gesehen, wenn . . .

Doch was war denn das? Da kamen ja Annie Oertzen und der Rittmeister schon wieder zurück.

„Wir haben Schiffbruch erlitten. Wir bitten um gütiges Beileid," rief ihnen Annie schon von weitem lustig zu. „Dem Herrn Rittmeister ist die Puste ausgegangen. Ich muß ihn erst wieder in den sicheren Hafen bringen, sonst passiert ein Unglück."

„Oh, ich warne Sie, mein gnädiges Fräulein, lassen Sie sich auf den Schwindel nicht ein!" wandte sich der Rittmeister jetzt keuchend an Ruth. „Das ist nichts für uns solide Leute. Wenn Sie bis da unten an die Ecke kommen, dann geht's los, sage ich Ihnen! Das ist kein Wind, auch kein Sturm, das ist der reine Orkan, der Ihnen da entgegenbläst! Keine fünf Schritte kommen Sie weiter. Garantiere!"

„Ja, das stimmt, Ruth. Ich glaube auch, es wäre besser, du kehrtest mit dem Herrn Rittmeister um," ließ Annie jetzt hören.

Ruth warf einen fragenden Blick auf den jungen Schauspieler.

„Wenn ihm nur das geringste an meiner Person liegt, so wird, so muß er jetzt ein freundliches Wort für mich haben," dachte sie. Allein Dohlen schwieg. Seine Gedanken waren denen des Mädchens sehr ähnlich.

Noch zögerte Ruth. Als aber der Rittmeister von neuem drängte: „Kommen Sie, kommen Sie, gnädiges Fräulein. Sie werden sich doch nicht mutwillig umbringen. Lassen Sie die beiden in ihr Unglück rennen," da sagte sie trotzig: „Natürlich komme ich mit Ihnen. Ich war ohnehin nicht sehr erbaut von der Idee."

Ein kleines Mädchen von ungefähr acht Jahren, das sich durch die krausen, schwarzen Haare und dunklen Augen sowie durch eine geradezu verblüffende Aehnlichkeit sofort als Annies Schwester erwies, stürmte jetzt auf diese zu.

„Annie," schluchzte sie unglücklich, „die Landratsjungens sind immer so furchtbar eklig zu mir. Sie werfen mich immer mit Schnee."

„Du sollst doch auch nicht immer zu den dummen Jungens laufen," schallt Annie gutmütig, während sie dem Schwesterchen mütterlich sorgfältig die Kappe fester band und ihr das Näschen energisch putzte. „Na, hier," sie zog eine mächtige Düte mit Pralinees aus dem Muff, „sollst auch was zum Trost haben, Dicke. Sieh mal, was der gute Onkel," sie wies lächelnd auf Dohlen, „der Annie geschenkt hat. Da — drei darfst du nehmen und drei nimm für Kurt mit."

Beim Anblick der Düte waren die Tränen der Kleinen jäh versiegt. Bereitwillig folgte sie der Aufforderung der Schwester und schob die Schokolade sofort zwischen die roten Lippen.

„Du, Annie," bestellte sie dann kauend, „Kurt läßt dir sagen, du sollst nicht so spät nach Hause kommen. Er hat noch 'nen Aufsatz zu machen."

„Habt ihr denn die Schwester Annie auch sehr lieb?" erkundigte sich Gerhard Dohlen.

„Annie? Oh!" Die dunklen Augen des Kindes leuchteten plötzlich auf. Sie schmiegte sich innig an die Schwester. „Die ist überhaupt die Allerbeste! Die hab' ich viel lieber als Mama!"

„Schwätz' doch nicht so'n Unsinn, Gretel," verwies Annie; aber sie drückte die Kleine dabei zärtlich an sich.

Gerührt sah Gerhard Dohlen auf die liebliche Gruppe. Jeder in der Stadt wußte, daß sich Herr und Frau Oertzen verzweifelt wenig um ihre sechs Sprößlinge kümmerten. Wenn der Herr Oberregierungsrat nicht auf der Regierung war, so saß er meistens in der Weinstube; sie brachte ihre Tage gähnend und lesend auf der Chaiselongue zu. Seit Annie erwachsen war, nahm sie sich des Haushalts und besonders der Geschwister nach Kräften an. Ihre unverwüstliche gute Laune nnd ihre Leichtherzigkeit halfen ihr dabei über manch schwierige Situation hinweg.

„Hab ich das nicht schlau gemacht mit dem guten Golz? Hm?" Ein Lob erwartend, sah Annie schelmisch zu ihrem Begleiter auf.

„Wieso denn? Haben Sie ihn veranlaßt, umzukehren?"

„Na, natürlich!" Sie lachte ausgelassen. „Zuerst habe ich ihn in die gewisse Ecke gebracht, Sie wissen schon, in der sich der Wind immer fängt. Und als ich ihn dann sorglos bis zu der Stelle dicht am Ufer, wo das Eis so höckerig ist, hinbugsiert hatte und ihm ganz harmlos erzählte, daß das nun immer so weitergehen würde, da erklärte sich der tapfere Krieger sofort für besiegt. Na, und daß er Ruth bewegen würde, mit ihm umzukehren, darauf hatte ich sicher gehofft. Es wäre doch auch zu schade gewesen, wenn wir beide jetzt nicht zusammen gewesen wären!" (Fortsetzung folgt.)

Eisenbahn-Fahrplan, gültig ab 15. September.

Lodzer Fabrikbahnhof.

Abfahrt:

- 1.30 Vorortzug nach Koluszki, Anschluß nach Krakau, Warschau u. Skarzysko
- 7.25 Direkter Eilzug nach Warschau
- 9.20 Vorortzug nach Koluszki
- 13.20 Personenzug nach Koluszki, Anschluß nach Warschau
- 14.30 Personenzug nach Koluszki, Anschluß n. Skarzysko, Sosnowice u. Warschau
- 16.25 Personenzug nach Koluszki, Anschluß nach Sosnowice und Krakau
- 19.00 Personenzug nach Koluszki, Anschluß n. Sosnowice, Warschau u. Skarzysko
- 19.30 Direkter Zug nach Tomaschow und Skarzysko
- 20.00 Personenzug nach Koluszki, Anschluß nach Petrikau und Warschau
- 23.00 Personenzug nach Koluszki, Anschluß nach Krakau und Warschau.

Ankunft:

- 4.45 Aus Koluszki (Krakau, Sosnowice, Skarzysko)
- 7.30 Aus Koluszki (Sosnowice)
- 8.25 Aus Koluszki (Petrikau)
- 10.20 Aus Skarzysko und Warschau
- 13.30 D-Zug aus Tomaschow
- 15.50 Aus Sosnowice und Skarzysko
- 17.00 Aus Warschau
- 21.15 Direkter Eilzug aus Warschau
- 22.25 Aus Koluszki (Petrikau).

Lodz-Kalischer Bahnhof.

Abfahrt:

- 7.40 Nach Ostrowo, Anschluß nach Posen und Bentschen
- 7.50 Nach Koluszki, Anschluß nach Sosnowice, Krakau und Skarzysko
- 8.25 Direkter Zug nach Tomaschow, Skarzysko und Tarnobrzeg
- 13.20 Lokalzug nach Warschau
- 15.00 Direkter Zug nach Tomaschow, Skarzysko, Tarnobrzeg u. Lemberg
- 18.40 Nach Warschau
- 19.40 Nach Ostrowo
- 20.10 Nach Lowicz (direkter Wagen nach Danzig)
- 20.30 Nach Krakau.

Durchgangszüge:

- 3.23 Nach Warschau aus Posen
- 5.33 Nach Warschau aus Posen
- 6.55 Internat. Eilzug nach Warschau aus Paris
- 12.44 Nach Posen und Bentschen
- 13.52 Nach Warschau aus Posen
- 23.06 Nach Posen und Bentschen
- 23.57 Internat. Eilzug nach Paris aus Warschau
- 1.59 Nach Lissa (nach Posen).

Ankunft:

- 6.40 Direkter Zug aus Krakau
- 9.10 Aus Ostrowo
- 9.45 Lokalzug aus Lowicz (direkte Wagen aus Danzig)
- 10.12 Direkter Zug aus Lemberg
- 10.22 Aus Warschau
- 18.30 Aus Ostrowo (Anschluß aus Bentschen und Lissa)
- 18.55 Aus Koluszki (Anschluß aus Warschau und Krakau)
- 20.45 Direkter Zug aus Tarnobrzeg
- 6.45 Internationaler Eilzug aus Paris
- 5.18 Aus Posen
- 3.08 Aus Posen
- 1.44 Aus Warschau
- 12.32 Aus Warschau
- 13.40 Aus Posen.

Kirchengesangverein „Aeol"

Heute, Sonntag, den 4. Oktober:

19. Stiftungsfest

Im Programm sind u. a. vorgesehen: verschiedene Chor- u. Sologesänge, Musikvorträge, Deklamationen und folgende Aufführungen: „Das Licht des Lebens im Johannisschacht", Stimmungsbild aus dem Bergmannsleben von Marcelius; die Singspielglosse: „Herr Lenz" oder „Wenn sanft die Nachtigallen schlagen" sowie das humoristische Gesamtspiel: „Die musikalische Kochschule".

Beginn um 6 Uhr. 1091 Eintritt: Zloty 1.50.

Gäste willkommen!

Gutsinspektor,

welcher mehrjährige Praxis hinter sich hat, **sucht** per sofort **ein kleineres Gut** oder größere Landwirtschaft **in Pacht zu nehmen.** Off. unter „Inspektor" an die Red. d. Bl. erb. 1108

Französisch

erteile gründlich einzeln u. in Gruppen. Mäßig. Preis. Auch Nachhilfe in anderen Fächern. **Jakubowska,** Panska 115. 1104

Intelligente Dame sucht entspr. Halbtagsstellung. Bürokenntnisse, Deutsch, gute polnische u. französ. Sprachkenntnisse. Frdl. Angeb. unter A. K. an d. Exp. d. Bl. erb. 1105

Junger Mann,

23 Jahre alt, von Beruf Bäcker, sucht irgendwelche Beschäftigung. Gefl. Angebote unter „H" an die Gesch. d. Blattes. 1102

2 Zimmer u. Küche

im Zentrum der Stadt zu mieten **gesucht.** Vermittler nicht ausgeschlossen. Off. unter „P." an die Geschäftsstelle d. Bl. 1095



Unsere geehrten

Postabonnenten

werden hierdurch höfl. ersucht, zwecks **Vermeidung einer Unterbrechung in der Zustellung der Zeitung,** die Bezugsgebühren für **September — Zl. 4.20,** sowie noch eventl. **rückständige Beträge,** an uns **sofort** überweisen zu wollen.

Unser Postscheckkonto hat die Nr. 63.508.

„Lodzer Volkszeitung".